

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1945

4 (29.12.1945)

„Der Start“ ist das Blatt für Erziehung, Sport, Berufsausbildung und Betreuung der Jugend und bringt offizielle Veröffentlichungen des Jugend-Kreis-Komitees Karlsruhe und der Kreis Jugend. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

DER START

Offizielles Organ der Jugend Nord-Badens
By permission Of 6871st D.I.S.C.C. / Mit Genehmigung der Militärregierung unter 6871/D.I.S.C.C.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.
„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erscheinungsort Karlsruhe i. B. Die Heftausgabe erfolgt im Auftrag der Militärregierung, Lentzstraße Karlsruhe, Post-Box 47 Karlsruhe, Karlsruhe 11, Telefon Nr. 355/756 (Apparat 31).

Ruf an alle, die guten Willens sind!

Von Franz Müller, Sportbeauftragter für Nordbaden

*Aus der Tiefe quillt das Leben,
Aus dem Herzen spricht die Tat.
Willst du ernten für dein Streben,
Sorg zuerst für gute Saat.*

An der Schwelle zum Neuen Jahr richten wir unsere Blicke ernst, entschlossen und tatendroh in den wieder freier gewordenen Lebensraum. Noch fühlen wir den schweren Druck, der Jahre hindurch auf uns gelastet hat, noch brennen die Wunden, die die Zeit uns geschlagen. Noch nie aber war der Rückblick auf das Vergangene und die Vorausschau auf das Kommende so naheliegend wie an dieser Jahreswende, denn die Ereignisse des vergangenen Jahres und die Erlebnisse der letzten 12 Jahre, die auf den Menschen einwirkten, zwingen uns zu der Erkenntnis, daß mit diesem „Neuen Jahr“ auch vieles Neue wird geboren werden müssen, sollten diese Erlebnisse und die furchtbaren Opfer, die das deutsche Volk in der vergangenen Zeit bringen mußte, nicht umsonst gewesen sein. Heute, wo sich unsere innersten Regungen frei äußern dürfen, beflügelt neuer Geist unsere Kräfte, und wir können ernsthaft daran denken, auf den in jahrelanger, stiller und opfervoller Arbeit vorbereiteten Äckern die Saat künftigen Werdens und Gestaltens auszuwerfen.

Alle Probleme, die dabei an uns herantreten, drängen auf schnelle Lösungen, die gar zu häufig mit der gewünschten Schlagfertigkeit erledigt werden können. Die Bedürfnisse des täglichen Lebens sind die lebensnotwendigsten, aber damit ist nicht gesagt, daß nicht andere Probleme an Wichtigkeit überlegen. So stehen wir auch beim Wiederaufbau des sportlichen Lebens vor der Aufgabe, auf dem Überlieferten und dem Erlebten ein Neues zu schaffen, das die Schwächen überwindet, die an dem Vergangenen haften. Wir müssen endlich einmal aus den bitteren Erfahrungen, die das Schicksal uns nicht ohne Grund machen läßt, lernen und müssen uns zu höherer Erkenntnis durchringen.

Die Wichtigkeit der Leibesübungen ist erkennbar an der Entwicklung derselben im 20. Jahrhundert. Der Sport zeigt sich hier als eine Lebensäußerung des modernen Menschen von so großer Bedeutung, daß ein Vergleich mit der Antike, besonders mit den Griechen, die heutige Entwicklung als Wiedergeburt erscheinen lassen könnte. Die Ausstrahlungen der Leibesübungen auf das Gesamtleben eines Volkes und auf die Gesamtheit der Völker gehen weit über die Auswirkungen in der vergangenen Zeit hinaus. So konnten damals die Leibesübungen keine wirtschaftlichen und keine soziologischen und schließlich auch keine internationalen Probleme zu lösen mithelfen, was wohl heute nicht bestritten werden kann. Besonders stark aber sind die Einwirkungen des Sports auf den

jungen Menschen, da sich dieser durch den Sport in einer Weise angeregt fühlt, die bei seinen jugendlichen Eigenschaften Widerhall findet und dadurch leicht erzieherische Einflüsse ermöglicht. Die Erziehung der Jugend zum Guten hin ist aber eines der brennendsten Probleme, ohne dessen Lösung jede andere Problemlösung schließlich sinnlos würde. Was soll unsere Sportjugend? Sie soll in dem Strom der geistigen und seelischen Erneuerung der gesamten Jugend rüstig mitschwimmen. Die vergangenen Jahre zeigten viele Versuche, die Leibesübung zu einer vormilitärischen Ausbildung herabzuwürdigen, und es war nicht weit davon entfernt, daß die Aschenbahn zu einer Hindernisbahn und die Rennschuhe mit den Marschstiefeln vertauscht wurden. Aber die traditionellen Bindungen brachten

sportlichen Leistungen, sondern vielmehr auf den Geist ankamen.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß jeder Sportler bei sich selbst beginnen, muß Zähigkeit und Ausdauer aufbringen, wenn sein Können noch der Vollendung bedarf, während jede Überheblichkeit in sich selbst bekämpft werden muß, wenn seine Leistungen ihn über die anderen hinausheben. Über allem einzelpersönlichem Wollen steht die Gemeinschaft. Ist jeder Einzelne von dieser Notwendigkeit der Gemeinschaft durchdrungen, dann werden aus dem gemeinsamen Streben und Wirken Energien frei, die nicht zerstören, sondern binden und in harmonischem Sinne ordnen und eingliedern. Gegensätze müßten, wenn solche Erkenntnisse uns beseelen, unvorstellbar sein, oder müßten, falls sie vorhanden sind, raschmöglichst

ken zwischen Gemeinschaften, die sonst durch Gegensätze der Welt- und Lebensanschauung getrennt sind.

Was wir hier in Karlsruhe bisher erreicht haben, kann befriedigen und ist für andere Kreise bereits richtungweisend geworden. Unser Ziel ist erkannt und unser Weg ist festgelegt. Ich erkläre unsere Auf-

uns: Wir wissen, um was es geht und sind endgültig befreit von allen äußeren zwangsweisen Belastungen. Die Militärregierung, die von Obh. Grossmann, einem aktiven Sportsman, vertreten wird, fördert den Sport geradezu vorbildlich und bringt der Durchführung unserer Arbeit weitestgehendes Verständnis entgegen. Die Erziehung der Jugend bis zum 20. Lebensjahre steht im Vordergrund unserer Bemühungen, schon deshalb, weil dem Schulturnen nur ein verhältnismäßig schmaler Raum gewährt werden kann. Die sportliche Er-

INS JAHR 1946

Jugend von Karlsruhe

Das Jahr 1945 hat mit seinem vorausgesehenen Zusammenbruch des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens unseres Volkes Euch, die Jugend, besonders hart getroffen. Dunkel und schwer lasten die Tage auf uns und Euch, und die Sonne einer helleren Zukunft läßt sich kaum blicken. Dennoch ist kein Grund zum Verzagen! Es gilt, die Arme und den Geist zu regen, den Schutt einer untergegangenen Welt in den Straßen und in den Herzen wegzuräumen und der Freiheit neue Gassen und Bahnen zu schaffen. Auf Euch ruht die Zukunft des deutschen Volkes, das nicht untergehen soll und darf.

Es freut uns feststellen zu können, daß in Euch, Jungen, der Lebensmut nicht gebrochen ist, daß aus Euch selbst heraus immer mehr die Erkenntnis und der Wille sichtbar werden, dem Schicksal in den Rücken zu greifen und sich vorzubereiten für die Aufgabe, die Eurer harret: Deutschland wieder groß und achtbar zu machen, ihm unter Abkehr von aller Gewalt und Diktatur unter der Fahne der Freiheit, der Arbeit und Ehrlichkeit, der Achtung vor dem volkseigenen Menschen und der völkerverbindenden Menschlichkeit den Platz zu verschaffen, der ihm seiner Bedeutung nach gebührt. Was an uns Älteren liegt, Euch den Weg zu diesem hohen Ziele und die Arbeit an Euch selbst zu erleichtern durch Hilfe aus der Erfahrung und dem Verantwortungsbewußtsein heraus, soll geschehen. Benützet in diesem Sinne alle die Einrichtungen und Hilfen, die wir Euch bieten, damit Ihr zu Eurer Zeit selbst die Lenkung und Leitung in die Hand nehmen könnt.

Möge das Jahr 1946 uns alle dem Ziele näher bringen, ein freies Volk unter freien Völkern zu sein!

Für den Erziehungsausschuß:
K. Heß

diese Entwicklung zum Scheitern, stand doch ein jahrzehntelanger Werdegang dahinter, an den wir heute wieder anknüpfend weiterbauen wollen. Ich bin von der unerschütterlichen Hoffnung durchdrungen, daß die sportlich sich betätigende Jugend aller Länder eine besondere Mission zu erfüllen hat, diejenige der Vereinten Nationen der unsrigen die Hand zu gemeinsamer Arbeit auf friedlicher Basis zu reichen, während die deutsche Jugend die nicht leichten Aufgaben zu übernehmen hat, der Außenwelt unseren guten Willen zur Mitarbeit zu beweisen. Viel Arbeit und ernsthafter Selbst-erziehung wird es für uns bedürfen, bis wir uns die frühere Gleichberechtigung erworben haben werden. Dabei wird es nicht in erster Linie auf die

überbrückt werden. Es ist gar nichts dagegen einzuwenden, wenn Menschen der gleichen Anschauungen sich in die ihnen zusagenden Gemeinschaften einordnen und auf getrennten Wegen dem gemeinsamen Ziel zusteuern. Dieses Ziel muß aber wirklich ein gemeinsames sein, aus welcher Tatsache sich dann von ganz allein die gegenseitige Achtung und Wertschätzung ergeben wird.

Als heute nicht mehr tragfähig muß ich den exklusiven Gesellschaftssport erklären, der in seiner Art sportfremd ist und daher abgelehnt werden muß.

Im Sport kann es nach meiner Ansicht auch keinen Klassenkampf geben, da gerade hier alle trennenden und unterscheidenden Momente fehlen. Der Sport bindet die extremsten Individualitäten und schlägt Brück-



Führende Männer der Jugendförderung

Von links nach rechts: Franz Müller (Sportbeauftragter für Nordbaden), Oberleutnant Grossmann (Sportoffizier für Nordbaden), Kurt Schaffner (Militärregierung). Foto Wimmer.

gabe in der endgültigen Ausschaltung aller Weh-erziehungsgedanken.

Das militärische Kommando oder die daran erinnernden sportlichen Befehlsformen müssen durch andere Arten der Willensübertragung ersetzt werden. Aus den Spannungen und Lockerungen der sportlichen Übung muß, frei von jedem Zwange, unserem leidgeprüften Volke ein neuer Lebensrhythmus und eine neue Lebensordnung erwachsen. Dies wird nur auf der Grundlage einer gediegenen Breitenarbeit möglich sein, aus der sich selbstverständlich Spitzenleistungen erheben können, wenn sie nicht in Rekordsucht verfallen. Alle Voraussetzungen sprechen im gegenwärtigen Augenblick für

ziehung der heranwachsenden Jugend auf der Grundlage einer anständigen menschlichen Gesinnung ist eine so große Aufgabe, daß alles andere zunächst zurückzutreten hat. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, in der unsere deutsche Jugend derjenigen des Auslandes in freier kämpferischer Auseinandersetzung auf dem grünen Rasen gegenübertritt und ohne Hintergedanken die große olympische Idee verwirklichen wird.

Sportkameraden und -kameradinnen!
Mit Wünschen, Hoffen, Seufzen oder Klagen ist nichts getan. Wert allein hat die Tat.
Darum helfe bei der Verwirklichung unserer Arbeit alle ihr, die ihr guten Willens seid!

Aus dem Inhalt:

Alle Favoriten büßen Punkte ein

- Bayern - 1860 München 1:0
- Kickers Stuttgart - VfB 3:2
- SpVgg Fürth - FC Nürnberg 2:2
- KFV - Phönix 2:3
- SV Waldhof - VfR Mannheim 3:0
- Kickers Offenbach - FC Schweinfurt 3:2
- Eintracht Frankfurt - Schwaben Augsburg
- BC Augsburg - FSpV Frankfurt ausgef.

- Auf ein Neues!
- Zur Jahreswende
- Jugend hilft sich selbst
- Der Griff zum Bücherschrank
- Bei der Jugend des Auslands
- Wie wir den Wanderpreis gewannen
- Aus vergilbten Blättern
- Spiel und Sport in der Schule
- Für den Schachspieler

Zur Jahreswende!

Wenn die Glocken das neue Jahr einläuten, dann bedeutet das diesmal für uns junge Menschen eine Wende nicht nur rein äußerlichen Charakters. Wie aus einer tiefen Finsternis heraus treten wir ans Licht, gebildet von der Helligkeit. Langsam nur gewöhnt sich das Auge, und immer klarer erkennen wir die Dinge. Wahrlich, wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres, das nicht nur für die deutsche Jugend, nein, darüber hinaus für die ganze Menschheit entscheidend sein wird. Mit dem alten Jahr wenden wir uns ab von einer Zeitspanne, die uns nahe an den Abgrund aller menschlichen Werte geführt hat, in der verantwortungslos Verbrechen sich unseres Volkes bedient haben, die Menschheit in diesen Abgrund zu stürzen. Befreit von diesem Alldruck atmen wir auf, sind wieder fähig zu denken. Das neue Jahr ist das erste Jahr einer neuwonnenen Freiheit. Unsere Gedanken schweifen zurück auf die Reihe der Jahre, die hinter uns liegt, überschreiten die Zeit der undurchdringlichen Finsternis und greifen nach Erinnerungen, die vor dem großen Leidens- und Irrweg unserer Jugend stehen.

In einem tiefverschneiten kleinen Dorf am Fuße des Feldbergs. Die letzten Stunden des Jahres 1932. Aus den Scheiben eines kleinen Bauernhauses fällt das Licht auf die weiße Schneedecke. In der großen Stube mullige Wärme. Eine Schar Jüngens, die Jüngsten zwischen zehn und zwölf, die Ältesten knapp zwanzig Jahre alt, liegt im Stroh am Boden. Einer liest vor. Alle hören gespannt zu. In der Ecke am Ofen eine kleine Gruppe beim Wachen der Ski. Stiefel werden eingefettet. Dann ist es soweit.

Eine lange stumme Reihe junger Menschen zieht den Berg hinauf, eine Stunde vor Mitternacht. Klar und kalt ist die Luft. Der Schatten der Tannen liegt gespenstig auf dem weißen Schneetuch. Tief unten hinter uns liegt das kleine Dorf. Wie aus einer Spielzeugwelt. Stumm gleiten wir aufwärts in der gesonnenen Spur. Immer höher. Dann haben wir den Gipfel erreicht. Ein weiter Platz, auf der einen Seite umgeben von Tannen, auf der anderen Seite den Rücken des Berges in die schlafende Landschaft. Hier haben wir am vergangenen Tag einen riesigen Holzstoß errichtet, er soll nun ins neue Jahr hineinleuchten.

Wir bilden einen weiten Kreis. Die Flammen lodern auf. Mitternacht. — Einer spricht: „Vergißt nie, daß ihr Pfadfinder seid. Lieber in Freiheit sterben, als in der Knechtschaft leben.“

Fackeln werden entzündet. Gespenstig leuchtet die lange

Reihe im Dunkel. Abfährt ins Tal ins neue Jahr hinein.

Die Knechtschaft beginnt. Jahre hindurch werden Deutsche von Deutschen verfolgt und geknechtet. Freiheit wird gemordet. Immer kleiner wird der Kreis derer, die sich alljährlich in stiller Einsamkeit zusammenfinden, die Erinnerung wachhalten: Vergißt nie, daß ihr Pfadfinder seid. In unseren Ferien ziehen wir ins Ausland. Treffen behäuflich alte Kameraden, die vor dem Nazimoloch fliehen mußten. Kräftigen uns an ihrer Zuversicht. Es wird wieder anders werden. —

Dann bricht der Krieg über unsere Jugend herein. Junges, wertvollstes Blut wird sinnlos geopfert. Fern von unserer Heimat erleben wir Jahreswende um Jahreswende. Immer schrecklichere Opfer werden gefordert. Verbrechen, Wahnsinnige sind am Werk. — Briefe verbinden den kleinen Kreis derer, die noch übrig sind aus jener Zeit, als helle Flammen über friedliches Land loderten. Aushalten. Es muß das Ende kommen. Die Propagandamaschine bluft auf hohen Tönen. Keine Jahreswende ohne neue Versprechungen, neue geheimnisvolle Andeutungen. Die wenigen Wissenden werden gesteinigt, wenn sie ihre Stimme erheben. Und dann der Zusammenbruch. Befäubt sucht ein Volk in den Trümmern nach einem neuen Anfang. Die Überlebenden können es kaum fassen: Der Krieg ist zu Ende.

Das Jahr, in dem die Welt sich aufbaute unter der Schlußphase eines sinnlosen Mordens, neigt sich dem Ende zu. Die Jugend kehrt heim, findet Trümmer und Elend. Aber sie kehrt heim mit dem Gefühl, befreit zu sein von einer unerträglichen Kettenlast. Sie fühlt die Kräfte wieder erstarren, reckt die Glieder und findet neue Zuversicht.

Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres. Wir Jungen fordern: Laßt uns teilnehmen an der schweren Arbeit, die das kommende Jahr für uns bereithält. Bringt uns Verständnis entgegen. Denkt daran, daß nicht wir unsere Freiheit verkauft, sondern daß man sie uns geraubt hat. Vergißt nicht, daß wir die Träger der zukünftigen deutschen Demokratie sein werden. — Dann wollen wir für das neue Jahr geloben, unsere ganze junge, wieder erstarnte Kraft für den Aufbau einer wahren Freiheit einzusetzen. Mit jungen Herzen werden wir die Trümmer unserer Sittlichkeit wie auch den Schutt in den Köpfen beseligen, dem deutschen Volke eine Zukunft ehrlichen Lebens und geachtet von der Welt sichern.

Rolf Schuh



Neujahr in den Bergen

Foto Wörner



Raymond A. Grossman

Offizier für Erziehung, Religion und Sport für Nordbaden

(Gastbeiträge für den „Start“)

Aus vergilbten Blättern

Von Gerd Lutz.

Halb zufällig, halb absichtlich gerät mir dieses Tagebuch in die Hand. Wasserflecken haben stellenweise die Schrift verwischt, zerklüftet und zerissen ist der Einband und überall haften braune Flecken, die Spuren des Brandes. So habe ich ziellos und scheinbar ohne etwas Bestimmtes zu suchen in meinen Sachen gekramt, die damals aus dem brennenden Heim noch gerettet werden konnten. Ich stoße auf dieses Heft hier in meiner Hand und selbstverständlich, als hätte ich nur das gesucht, schließe ich den Schrank, trete ans Fenster und durchfliege Seite für Seite die vergilbten und versengten Blätter. Erinnerungen um Erinnerungen tauchen auf, längst vergangene Einzelheiten werden mir gegenwärtig und wieder vertraut. Einzelheiten, notizenartig, dann wieder Stimmungsbilder aus einer Stadt und aus den Bergen, lauter Einzelheiten, aber sie formen und bilden mit freundlicher Wehmüt ein Ganzes, meine Welt. So liegen sie in meinen Händen, Fragmente meiner Erinnerung, verkohlt und versengt... Ich lese. Es war vor vielen Jahren, auf einer abgelegenen Schicht in den Bergen, ein Tag vor Neujahr:

„Ich bin heute früher als die andern aufgestanden. Es tut gut, ab und zu alleine zu sein. Ich sitze vor den angelaufenen Scheiben unserer Hütte, wische sie mit der Hand trocken und starre hinaus in den milchigen Nebel, beobachte das Werden des Tages. Die Wärme der Stube, die gleichmäßigen Atemstöße der Schläfer und draußen die ebenso schläfrige Stille der Natur, strahlen ein seltsames Gefühl der Geborgenheit aus — ich fühle mich alleine und doch nicht verlassen.“

Der Nebel beginnt allmählich lichter zu werden, ballt sich zusammen zu langen Schwaden und wird vom Winde hinweggetrieben über die breite Talmulde, die gleich vor der Hütte in schroffen Felswänden nach unten fällt. Jetzt beginnt auch die steigende Sonne ihre ersten schüchternen Versuche, über den Nebel Herr zu werden. Immer nur kurz taucht sie die weiße Umwelt, die der Nebel gerade freigibt, in ein gleißendes Feuer. Die Eiskrusten am Fenster fangen an zu glitzern, daß ich für einen Moment geblendet meine Augen schließen muß. Als ob das Licht in der Stube die Schläfer geblendet, langen die Deckenkäuel an sich zu bewegen, gähnen, strecken sich und eine verschlafene Stimme fragt wie spät. Noch nicht sehr spät, doch zu spät, den letzten Morgen in diesem Jahr zu genießen!

Den Tag über gibt es noch allerhand zu tun. Die Mädchen müssen Tannenzweige herbeiholen, um die Tische und Wände zu schmücken. Wir Jungen fahren gegen Mittag ins Dorf, an Neujahr will ja schließlich niemand trocken sitzen. Bert klagt über Magendrücken, er wolle zu Hause bleiben. Einen kranken Eindruck macht er gerade nicht. Vielleicht hat er Liebeskummer. Dann wäre er allerdings sehr krank. Wir schnallen nach dem Essen im strahlenden Sonnenschein unsere Bretter an und schaurgerade geht es über den glitzernden Firn in rasender Fahrt hinunter zur Bergschmiede und von da durch die Teufelschlucht in vorsichtigen Zickzackkurs bis ins Dorf. Alles klappte, wir packen unsere Rucksäcke mit dem kostbaren Naß und auch noch anderen Kleinigkeiten. Dieter meint, er habe zu viel. Aber dafür ist er auch der Stärkste. Ein kleiner Seufzer und scheuer Blick auf die Bergschmiede, die kaum sichtbar ganz da oben am Hang klebt. Dann beginnt der Aufstieg unter dem monotonen Schlürfen der Bretter und im Takt dazu das Stapfen der Schneeteller. — Oben angekommen, war die Sonne gerade hinter dem Horn verschwunden. Wir treten in die Hütte, setzen unser Gepäck vorsichtig auf den Boden und lassen uns im Bewußtsein unserer geleisteten Arbeit auf der nächsten Bank nieder. Unser noch unruhiger Atem genießt den würzigen Tannenduft, der mit der Wärme des Ofens eine herrliche Behaglichkeit verbreitet. Während wir unsere schweren Schuhe ausziehen und für den Abend die letzten Vorbereitungen treffen, ist es draußen dunkel geworden. Nur der Mond steht fahl und bleich über der kristallinen Berglandschaft. Im romantischen Kerzenschein und unter buntem Gepläuder vergehen die Stunden unseres Zusammenseins. Bert spielt auf seiner Gitarre (es geht ihm wieder besser, gottlob! — der arme Junge). Wir hö-

Auf ein Neues!

Von Harry H. Pross.

Laßt uns den vollen Klang der Glocken 1946 hören.

Laßt uns aus unsern Bechern die Vielfalt des Kommenden schlürfen.

Sind wir nicht durch das Dunkle hindurchgegangen?

Laßt es dort liegen, denn seine Spuren tragen wir mit.

Wer dieses Dunkle bestand, wird um so heller im Licht.

Wir wollen wach sein und Klarheit schaffen.

Verscheucht die Nachtgespenster.

Weg mit jenen Geistern, die im Trüben fischen.

Wir wollen wach sein! Erkennt jede Arbeit als heilsames Mittel.

Vertraut nicht zu leicht und wahrhaft auch das Hohe im Herzen!

Auf ein Neues, wir werden es schaffen, denn wir sind jung!

ren zu, gucken uns an, lachen oder spielen verträumt mit dem Rauch unserer Zigaretten. Eva kommt herein, getänzelt und serviert mit der Eleganz einer Kellnerin den dampfenden Glühwein. Schon Glühwein? Ja, Kinder, es ist gleich zwölf. Allgemeines Staunen — „Prost Neujahr!“ ruft der bärtige Hüttenwirt. „Seid lustig, Leute, ich war es auch einmal! Seid mir lustig in der ersten Stunde des neuen Jahres!“ — Draußen hat der klare Sternhimmel sich mit schwarzen Wolken überzogen, Nebelwägen wachsen aus der Landschaft und unruhige Windstöße rütteln an den Fensterläden. Doch niemand achtet darauf. Das Pfeifen des Windes wird überläßt vom hellen Klängen der Gläser und fröhlichem Mädchenlachen.

Ich höre auf zu lesen, trete zurück ins Zimmer und halte sinnend, das geschlossene Heft in der Hand. Ferrissen ist der Einband und vom Feder versengt sind die Blätter. — Das war einst — und heute? Ich höre das Klängen der Gläser nicht mehr, und das Lachen scheint gefälscht und erster geworden.



„Wir werden es schon zurechtbügeln...“

„Oh Tannenbaum“

Erinnerungen an Weihnachtseinkäufe

Weihnachten überall. Lastwagen voll Tannenbäume fahren durch die Straßen. In den Geschäften, auf den Märkten überall gibt es Tannenbäume. Ein kleiner Junge kommt strahlend die Kaiserstraße entlang. Sicher ist er über seinen frisch ergatteten Tannenbaum so erfreut. Plötzlich ein Schrei... mein Hut... Er hatte eine alte Dame überbrundet und ihr im Vorbeigehen natürlich prompt den Hut vom Kopf gefegt...

Ich stehe in der Straßenbahn. Verflut, was kratzt denn da im Nacken... Ein Christbaum. Da fällt mir ein, ich habe ja auch noch keinen. „Sagen Sie doch bitte, wo bekommt man denn so was?“ „Markthalle!“... Also auf zur Markthalle. Ich drängte mich vor, will aussteigen, stolpere, falle in was grünes... ein Christbaum...

Zwei Mädchen gehen an mir vorbei, tragen etwas unter dem Arm. Hoffentlich finde ich noch etwas besseres, die sind doch arg mager, denke ich bei mir. (Die Tannenbäume natürlich.) Ich habe Glück, eine schöne volle Weibstanne ist noch da. Leider paßt sie nicht ganz in die Straßenbahn, weshalb ich sie außen hinhalte... Ein Verkehrsschutzmann steht zu nahe am Gleis und bekommt die Beschreibung ins Gesicht. Mein Gesicht drückt Bedauern aus, ich murmle eine Entschuldigung. Nun, er nimmt nicht so tragisch, lacht schon wieder. „Fröhliche Weihnachten!“ ruft er.

Schw.



Der erste Phönixsieg - Einwandfrei verdient

7000 Zuschauer erleben im Phönixstadion die Niederlage des Favoriten

KFV — Phönix 2:3

Lokalkampf — ewiges Mysterium

... und dann schwebt ja über den Lokalkämpfen immer die Ungewißheit des Ausgangs — lautete ein Satz in unserer Vorschau über den großen Kampf KFV — Phönix. Welch eine treffendere Beweisführung dafür und für das ewige Mysterische dieser Begegnungen gibt es, wie gerade dieser 23. Dezember 1945, an welchem in fünf großen Lokalkämpfen vier erklärte Favoriten stolperten (VfB Stuttgart, 1860 München, FC Nürnberg und KFV) und lediglich der SV Waldhof seiner ihm zugeschriebenen Aufgabe gerecht wurde. Wir glauben, keine Fehlmeinung auszusprechen, wenn wir behaupten, daß von den 7000 Zuschauern im Phönixstadion vor Beginn des Spieles nur ganz wenige an einen Sieg der Schwarz-Blauen glauben und auch diese Wenigen nach einer Viertelstunde Spieldauer ihren Glauben zu Grabe tragen, als es da schon 2:0 für KFV hieß. Alles schien ja so klar vorgezeichnet. Schon die Präliminarien beim Betreten des Spieles deuteten dies an. Phönix „als Gast“ sprang zuerst in die Arena, es regte sich kaum eine Hand und eine Stimme. Das besagte, daß die gewiß nicht unbedeutliche Zahl von Phönixmitgliedern und -Anhängern unter den 7000 zwar hofften, aber nicht glaubten! Als der KFV unter der Tribüne auftauchte — ein Jubelsturm! Fortunus Laune hielt weiter an. Herr Müller, der Sportbeauftragte für Karlsruhe, hielt eine kurze Ansprache an beide Mannschaften. In seinen Händen hielt er einen schneeweißen Ball. Der Gewinner der Platzwahl sollte ihn übernehmen — der Sieger des Spieles behalten. KFV gewann die Platzwahl. Es ging also alles nach Wunsch. Auch der Beginn des Spieles und seine ersten 15 Minuten. Da spielte nur eine Mannschaft — die der Schwarz-Roten. Im SGL, wie man den KFV aus seinen Heimspielen der letzten Wochen kannte. Flüssig, sauber exakt, mühelos und mit einer gewissen Souveränität. Etwas gefördert durch krassen Ausfall im Mittellauf des Phönix, aber absolut überlegen in der Gesamtanlage des Spieles. Es kam das 1:0, das 2:0 und dann — das Mysterium. Was bisher beim KFV hieß, sein Spiel und die Spieler, das stand jetzt im wahrsten Sinne des Wortes. Wie angenagelt, wie eingeforen. Es wurde nicht mehr gearbeitet, kein Einsatz gezeigt, man spielte lax und pomadig. So ein bißchen von oben herab („mir kann keener“). Und das dauerte eine geraume Zeit. Und ging noch nicht ins Auge. Denn Phönix hatte sich noch nicht von seinem Schock erholt, war noch stark deprimiert, glaubte noch nicht an eine Wendung, hatte noch nicht erfaßt, daß sich da beim Gegner etwas anbahnte, das zu nutzen seine Chance war. Es gibt zwei Arten von Unterschätzung des Gegners und Überbeurteilung seiner selbst. Die erste, vor dem Spiel schon feststehende und die zweite, die sich im Spiel durch glücklichen Ablauf ergibt. Beide stehen für einen ernsthaften Sportler nicht zur Debatte. Der KFV hatte sich in die erste Art nicht verfallen, denn

er begann mit vollem Einsatz und aller Kraft, aber er verfiel der zweiten Art, die sich nach einem gelungenen Start einstellen kann (aber nicht muß und vor allem nicht soll). Denn der Start ist nicht das Ziel, zwischen beiden liegt eine lange Strecke Weges und die will geschafft sein! Bis zur 35. Minute ergab sich das gleiche Bild; hier ein saumseliges Spiel im Bewußtsein des sicheren Sieges, dort eine immer noch anhaltende Erstarrung über den unglücklichen Beginn, ein noch nicht Erkannthaben der lächelnd winkenden Fortuna. Und dann (ganz prosaisch) knallt Sommerlatt unter die Latte: 2:1 (noch für KFV). Da sagte ich zu Kurt Schaffner, dem fußballbegeisterten Dolmetscher bei der Militärregierung und eifrigen Förderer unseres wiedererlebenden Sports: „Jetzt hat der KFV das Spiel verloren.“ Dieser Satz entsprang keiner mirakulösen Prophetengabe, sondern der einfachen Erkenntnis aus jahrzehntelangem, teils aktivem, teils federbewaffnetem Fußball-

war Sieger. Und Binkert, der Schütze des Siegestores, holte sich strahlenden Gesichtes das schneeweiße Geschenk des Sportbeauftragten Müller aus dem KFV-Tor!

Kritisches zum KFV-Spiel

In der Hauptsache ist der Grund des auch für die Zuschauer überraschend kommenden, gänzlichen Auseinanderfallens des KFV nach der harmonisch klangvollen Ouvertüre in vorstehend Gesagtem dargelegt. Im einzelnen läßt sich noch mehr sagen. Auffallend von Beginn des Spieles an war der Platzwechsel der beiden Verteidiger Stephan und Haag, der sich bei Stephan von der ersten Minute an vollkommen nachteilig auswirkte, er war absolut unsicher, mußte sich jeden Ball auf den rechten Fuß legen (!), war dadurch nur eine halbe Kraft und konnte dem später immer mehr in Schwung kommenden, ausgezeichneten rechten Phönixflügel in keiner Weise ein Paroli bieten. Auf



Phönix schlägt KFV

Havlicek nimmt vor dem anstürmenden Brest den Ball auf, Linder sieht „berubigt“ zu.

Foto Würmer

Recht des Feldes verwiesen wurde, und da wir gerade beim Reinemachen sind, müssen auch Nied und Linder von Phönix für ihre zeitweilige, sonst von ihnen nicht gewohnte „unsaubere“ Arbeit Rügen hinnehmen. Der KFV-Sturm, bei dem vor allem das Innenstrio Ahl, Weber, Karch in gewohnt flüssiger Weise begannen hatte, während beide Flügel (Damminger wurde allerdings in der ersten Hälfte so gut wie nicht eingesetzt) kaum in Erscheinung traten, war vor allem nach der Pause nur noch ein Torso. Nichts ging mehr zusammen, jeder Paß landete beim Gegner, man kämpfte wohl wieder mit aller Kraft, biß aber bei der Phönixabwehr auf Granit, andererseits absorbierte die immer gewaltiger wachsende Nervosität jedes kühle Überlegen, Wägen und Wägen. Die Nonchalance nach den ersten 20 Spielminuten hatte sich bitter gerächt. Wenn diese Lehre für die Zukunft heilsam wirkt, dann war sie gut!

sein gefühlvoll-weiches Zuspiel). Nur wird er bei seiner Größe und mangelnden Beweglichkeit gegen schnelle, wendige Spieler stets im Nachteil sein. Was die Gesamtabwehr weiter auszeichnete, war das jetzt genaue Zuspiel und der forcierte Einsatz der Flügel durch weite Vorlagen. Der Sturm hatte durch die spätere Umstellung (Binkert in der Mitte, Sommerlatt Rechtsaußen) entschieden gewonnen, Binkert, Bayer und Sommerlatt, das waren die treibenden Kräfte. Binkert, der keine Techniker, klug und überlegt spielend und handelnd, entschlossen und sicher in der Auswertung gebotener Chancen, Bayer ungeheurer wuchtig und durchschlagungskräftig und Sommerlatt von einer Quiklebendigkeit und Schnelligkeit, die ihn im Verein mit seinen feinen Flankenläufen und Hereingaben doppelt gefährlich machten. Aber auch der Halblinke Krebs, ein außerordentlich fairer Spieler, gefeilt durch sein gutes Spielverständnis und technisch gefälliges Spiel. Finkbeiner unermüdliches Arbeiten, Kämpfen und Wühlen war anerkennenswert, aber es war oft blinder Eifer dabei, der den gebotenen Aufwand nicht lohnte. Gesamtbetrachtet bot Phönix seine bisher beste Leistung, die auch den Sieg vollkommen rechtfertigte.

Der glänzende Kampfegeist des Phönix

hat einen schönen Triumph gefeiert, den ersten, einwandfrei verdienten Sieg errungen, und wird, so hoffen wir, der Mannschaft den nötigen Auftrieb und das Rückgrat zu weiteren Erfolgen geben. Der Beginn sah wenig verheißend aus. Der neue, in der Körperrolle alles überragende Mittellaufers Meßheim hatte einen so schlechten Start, daß sich die auf sein Konto fallenden Tore des KFV und sein vom Mittelstürmer Weber dauernd ausgespielt werden völlig lähmend auf die gesamte Phönixkolle auswirkten. Man sah dann lange Zeit — bis zum ersten Gegentreffer — die gleichen Schwächen wie bisher: mangelndes Stellungsspiel, ungenauen Paß, unproduktives Quer- und Rückwärtsspiel. Das änderte sich nach dem ersten Gegentreffer grundlegend. Man hatte inzwischen einen Wechsel zwischen Linder und dem unglücklichen Meßheim vorgenommen, der sich in erfolgreichstem Maße auswirkte. In der zweiten Hälfte kam dann der völlige Umschwung. Mit ungeheurer Wucht, schwingvoll-begeisterndem Elan und einem nicht mehr zu überbietenden Kampfegeist wurde der Ausgleich und dann der Sieg angestrebt und vollendet. Er fiel gewiß nicht leicht, denn der KFV war nun aus seiner Lethargie erwacht und zeigte zumindest Einsatz und Kampfeswillen, wenn er sich auch nicht mehr zu einheitlichen Leistungen zusammenfand und der Sturm immer wieder an der glänzenden Abwehr des Phönix scheiterte, die ihrem Torwart Havlicek fast jede Arbeit abnahm. Schlechthin hervorragend war wieder Kühn, der einfach nicht klein zu kriegen war und seinen gegnerischen Flügel überhaupt nicht zu Wort kommen ließ. Ihm stand Nied in wirkungsvoller Abwehr kaum nach, wie auch Linder und Hänseroth (letzterer jetzt am richtigen Platz) fehlerfrei arbeiteten und selbst der lange Meßheim nun zeigen konnte, daß er Fußball spielen kann (imponierend

Schiedsrichter Duchardt, Heidelberg, hatte keinen guten Tag erwacht, seine Fehlentscheidungen häuften sich nach der Pause, und es war unverkennbar, daß in demselben der KFV der Mehrbenachteiligte war. Aber nicht durch ihn wurde der KFV geschlagen, sondern durch die bessere Leistung des Phönix. Die Tore fielen in der 14. Minute durch prächtigen Schuß von Karch, 1:0, zwei Minuten später schwerer Fehler des Phönix-Mittellaufers Meßheim, Weber schießt wuchtig und plaziert, Havlicek wehrt glänzend im Fallen, der Ball entschlüpft ihm jedoch und Ahl sendet zum 2:0 ein. In der 35. Minute geht Sommerlatt durch, Ball bleibt im Tor, statt herauszulaufen und es heißt 2:1. In der 7. Minute nach Halbzeit der bereits erwähnte große Lapsus von Ball, der zum Ausgleich führte. In der 30. Minute ergibt eine feine Leistung Binkerts den Siegestreffer.

Eine Anregung und Bitte an die Stadtverwaltung

Allsonniglich sehen wir viele schwerkriegsbeschädigte Sportler (meist Beinamputierte) auf dem Sportplatz im Wildpark. Sie hängen nach wie vor mit ungeteilter Liebe und Begeisterung an ihrem Fußballsport. Wir sehen sie jeden Sonntag und bei jeder Witterung den langen Anmarschweg zum Phönixstadion mühevoll auf ihren Stöcken (bei fehlenden Prothesen) zurücklegen. Gäbe es eine Möglichkeit, diesen schwerbeschädigten (etwa ab Durlacher Tor) einen Omnibus zur Verfügung zu stellen, der zu einer bestimmten Uhrzeit einmalig dort abfährt und sie bei Spielende wieder zur Straßenbahnhaltestelle zurückbringt? W. Ernst



KFV — Phönix 2:3

Ein interessantes Kampfmoment.

Eine hohe Flanke holt sich Havlicek vor dem angreifenden Ahl und assistiert vor dem langen Meßheim sicher herunter. Weber sieht interessiert zu.

Foto Kauderitz

studium und -Erleben. Jetzt kam der Schock für den KFV. Er warf ihn um, ließ ihn nicht mehr auf die Beine kommen, denn jetzt hatte der zündende Funke bei Phönix eingeschlagen, sich zu voller Glut entfacht, die jeden Eindämmungsversuch geradezu ausschaltete. Langsam begann die schwarz-blaue Fahne am Siegesmast hochzusteigen, auf einmal ließen sich tausende Stimmen für Phönix hören, verstummten die Tausende des KFV (wie schwankend ist doch die Gunst der Fußballanhänger!), dann kam das stürmische Finale, der Schleier des Mysteriums hatte sich gelüftet: Phönix

Befragen erklärte man uns, dieser Platzwechsel sei der persönliche Wunsch beider Verteidiger gewesen. Da darf man nur empfehlen, raschestens den alten Zustand wieder herzustellen, wenn man sich nicht freiwillig einer Schwächung der Abwehrkraft unterziehen will. Haag, der ausgezeichnet war, hat bisher in keiner Weise erkennen lassen, daß er als linker Verteidiger nicht am Platze wäre. Ball im Tor hat beim ersten und zweiten Treffer schwerwiegende Fehler gemacht. Er durfte vor allem beim Ausgleichstor nie zur Fußabwehr greifen, wobei er seinen vor ihm stehenden Kameraden anschoß und das Leder dann ins eigene Tor abprallte, zumal er hinreichend Zeit gehabt hätte, den Ball aufzunehmen. Die Hauptursache aber lag in dem taktisch völlig falschen Spiel der Läuferreihe. Zu Beginn in Stellung-, Deckungs- und Zuspiel untadelig, verfiel sie in den unbegreiflichen Fehler eines jede Deckung außer Acht lassenden Offensivspieles, eines sinn- und nutzlosen Balltreibens bis in den Sturm, so daß jeder Abwehrschlag der Phönixhintermannschaft in eine klaffende Lücke zwischen KFV-Sturm und -Abwehr fiel und laufend bedrohlichste Situationen hervorrief. Wir haben vor Wochen schon einmal Biedenbach und Schön dieser falschen Spielweise wegen kritisiert (es trat dann nicht mehr auf), am Sonntag fanden sie in dem neuen Läufer Jordan einen „trefflichen Partner“ dieses Unsinnes. Ihm, der während des Krieges mit Willimowski und dem jetzt bei Phönix wirkenden Finkbeiner zusammen im KFV spielte, kann ich nur wiederholen, was ich damals schrieb: Ein Galerie-spieler ist kein Fußball-spieler, denn er spielt nie für, sondern gegen seine Mannschaft. Jordan kann es auch anders, das hat er seinerzeit in dem einen und anderen Spiel bewiesen, als er den Dribbelteufel auf Urlaub schickte und mit Vernunft sein angeborenes Können ausspielte. Es liegt also nur am Willen. Der Fußballsport ist ein Kampfsport, er soll mannhaft, auch hart, aber ritterlich und anständig geführt werden. Das gilt für den KFV-Läufer Schön, der mit vollem



Ein Fußball für den Sieger

Sportbeauftragter Müller, Karlsruhe, übergibt der siegreichen Mannschaft (nach dem Spiel Phönix — KFV) den von Herrn Oblt. Grassman gestifteten Ball.

Foto Würmer



FV Daxlanden — VfB Mühlburg 1:2

Seeburger köpft eine Flanke von links auf Daxlandens Tor.

Landesliga

Mühlburg siegt knapp

VfB Mühlburg — FV Daxlanden 2:1

Die frühzeitigen Besucher des Lokaltreffens KFV-Phönix sahen in dem vorausgehenden, weiteren Lokal-kampf Mühlburg gegen Daxlanden ein technisch höchstehendes, interessantes Spiel, das Mühlburg um eine Nuance, aber nicht mehr, in der Gesamtheit besser zeigte. Ein unentschiedener Spielausgang wäre auch nicht ungerecht gewesen, denn in technischer Hinsicht, in der Flüssigkeit der Spielhandlungen und im Herauspielen von Erfolgsmöglichkeiten stand Daxlanden seinem Gegner kaum nach. Mühlburg konnte seine Mannschaft im Vergleich zum Vortag durch die Mitwirkung von Seeburger, Gruber, Wünsch und Torwart Jenne wesentlich verstärken. Es war dies schon gut, denn in der Aufstellung wie gegen VfR Pforzheim wäre ein Sieg über Daxlanden nicht gegliückt. Mühlburgs Angriff in der Besetzung Gruber, Rastetter, Fischer, Seeburger, Jung zeigte gute Zusammenarbeit, hübsche Kombinationszüge (aber oft zu kurzmaschig, nicht raumgreifend genug), hatte es aber sehr schwer, sich gegen die aufmerksame, gut deckende und schlagkräftige Gesamtabwehr Daxlandens, in welcher der alte Kämpfer Quenzer sich noch besonders hervortat, durchzusetzen. In der gut und erfolgreich arbeitenden Mühlburger Läuferreihe muß man immer wieder die erstaunliche Beweglichkeit und Frische des wohl ältesten Karlsruher Spielers Mungenast (erheblich über 40 Jahre) bewundern. Er dürfte wohl als trefflichster Beweis für die Devise „Sport erhält Jung“ gelten. Auch das Schlußtrio wurde seiner nicht leichten Aufgabe gegen den lebendigen, technisch versierten und gefährlichen Daxlander Sturm gerecht.

Daxlanden muß man immer wieder bewundern, bei ihnen scheint ein besonders guter Nährboden für Fußballtalente zu sein. Sie schießen wie Pilze aus dem Boden, die Dannenmaier, Gallus, Oudotte usw. Ihr langjähriger Trainer Heß ist ihnen nicht nur ein guter Lehrer, sondern auch ein väterlich-treuer Berater, auf den sie (er aber auch auf sie) stolz sein dürfen. Ihre technisch saubere und faire Spielweise wird ihnen immer wieder Freunde sichern. Der Angriff schnell, beweglich und schußkräftig hatte in dem ausgezeichneten Burger, dem Linksaußen Oudotte und Mittelstürmer Gallus die treibenden Kräfte, auch zeigte auch der rechte Flügel solides, gutes Können. Die Gesamtabwehr haben wir schon weiter oben als erfolgreich und schwer zu umgehen beschrieben. Nach einer torlosen ersten Hälfte bei wechselndem Spiel ging Daxlanden in der 18. Minute nach einem schönen Angriff in Führung, als der Linksaußen Oudotte fein an Burger spielt, der mit platzierterm Bogenschuß über Mühlburgs Deckung und Torwart hinweg einschleßt. Aber fünf Minuten später gleicht der auf kurze Zeit verletzt ausgeschiedene Seeburger durch Prachtschuß aus dem Hinterhalt aus. Ein spannender Kampf um den Siegestreffer setzt nun ein, in welchem Mühlburg langsam ein leichtes Übergewicht erhält. Noch einmal scheint Daxlanden der Sieg zu winken, als Gallus in rasantem Spurt den nicht mehr mitkommenden Wünsch überspurlet und aus vollem Lauf einen Bombenschuß aufs Tor jagt, der aber krachend an den Pfosten schlägt. Mühlburg ist glücklicher. Zwei Minuten vor Schluß setzt Rastetter überraschend einen scharfen Schuß auf Daxlandens Tor, der zur Handabwehr eines Verteidigers vor dem Überschreiten der Linie gehindert werden kann. Den

Elfmeter verwandelt Mungenast sicher zum 2:1 für Mühlburg, dann pfeift der ausgezeichnet leitende Schiedsrichter Bauscher, Karlsruhe, das spannende Spiel ab.

Noch keine Entscheidung

Frankonia Karlsruhe — FV Knielingen 2:2 n. Verl.

Nach einem erbitterten zweistündigen Ringen trennten sich die beiden Kandidaten für die Landesliga ergebnislos. Das bedeutete eine Überraschung, da Knielingen allgemein als Favorit galt. Unbestreitbar war Knielingen in diesem Spiel die technisch und spielkulturell bessere Mannschaft, auch im Feldspiel klar überlegen und doch hätte es leicht passieren können, daß Frankonia als Sieger den Platz verlassen hätte. Dann nämlich, wenn Frankonias ausgezeichnete Mittelläufer Kiefer nach Halbzeit nicht verletzt auf längere Zeit ausgeschieden wäre und später nur noch als Statist auf Rechtsaußen mitwirken konnte. Zu diesem Zeitpunkt stand das Spiel 2:0 für Frankonia. Zwei schnelle Durchbrüche des Frankoniensturmes hatten dieses mehr als schmeichelhafte Halbzeitergebnis gereizigt. Die absolut

reifere Spielweise Knielingens konnte sich gegen die ausgezeichnete Gesamtabwehr der Frankonen, wobei Mittelläufer Kiefer und der einfach hervorragende Torwart Vogel die Türme in der Schlacht waren, nicht durchsetzen. Es war auch einiges Pech dabei, auf alle Fälle gelang Knielingen bis zur Pause kein zählbarer Treffer. Bald nach der Pause schied Frankonias Mittelläufer verletzt aus, Knielingen erneut stark überlegen, gelang dann durch Grobs und Bechtold der Ausgleich. Die Frankonen kamen aus der Abwehr fast nicht heraus, die spärlichen Gegenangriffe wurden eine Beute der Knielinger Abwehr, in welcher sich der Verteidiger Hauer besonders auszeichnete. Knielingen selbst gelang nichts mehr, trotz wirklich schönen, überlegenen und überzeugenden Spieles, wobei sich besonders der rechte Flügel durch ausgezeichnete Zusammenarbeit hervortat. Das Spiel endete 2:2. Über eine Verlängerung wurde dann einige Zeit debattiert, bis man sich zu ihrer Durchführung entschloß. Dazu wäre zu sagen, daß es bei der gegenwärtigen Ernährungslage in keinem Falle zu verantworten ist, ein Spiel über die Normalzeit hinaus dauern zu lassen. Auch aus gesundheitlichen Erwägungen heraus ist das derzeit abzulehnen. In den 30 Minuten Spielverlängerung reichte es trotz weiterhin besseren Spieles der Knielinger nicht zum verdienten Siegestreffer.

Am Samstag, den 29. Dezember, wird das Spiel auf dem Platz des VfB Mühlburg wiederholt. Spielbeginn 14.30 Uhr (1/3 Uhr.)

Ein glatter Sieg der Stadtmannschaft über KFV/Phönix

Einer der vielen feinen Angriffe der Stadtmannschaft hat die gesamte Abwehr des KFV/Phönix ausgebootet und Grobs schießt das Leder an dem ausgezeichnet arbeitenden Torwart Lurk vorbei ins Netz.

Foto Wörner



Für die Karlsruher Notgemeinschaft

4000 Zuschauer sehen eine ausgezeichnete Städteff und eine schwache Kombination KFV/Phönix

KFV/Phönix kombinierte Städteff Karlsruhe 0:4

Wenn es nicht um Punkte geht, mithin also ein gewisser Reiz und der Zug ins Sensationelle fehlt, wird immer ein großer Teil der sonst ständigen Zuschauer ausbleiben. Das ist — und wenn es sich um eine gute Sache handelt, erst recht — sehr bedauerlich, wird sich aber kaum ändern lassen. Immerhin sind 4000 Zuschauer eine schöne Zahl, die sich bestimmt auch für das Hilfswerk der Karlsruher Notgemeinschaft in einer hübschen Summe auswirkt. Soweit sich die Zuschauer, unter denen sich auch Bürgermeister Riedinger befand, aus Anhängern der Vereine der Stadtmannschaft zusammensetzten, kamen sie voll auf ihre Rechnung, während die der Kombination KFV/Phönix Zuneigten wohl recht enttäuscht worden sind. Man kann doch wohl kaum annehmen, daß man auf Seiten der Oberliga-Kombination sich etwaiger Gedankengänge befleißigte, wie: Sollen wir auch kleinen Würmer auf einmal fressen, oder auf dem Wege der Rationierung, so Dosis um Dosis. Das wäre nicht gerade sportlich gewesen und außerdem recht blamabel, wenn man dann sehen mußte, wie die „Kleinen“ den „Großen“ ad oculos demonstrierten, wie man eigentlich Fußball zu spielen hat. Das war eine recht, recht schwache Vorstellung, welche die Kombination KFV/Phönix gab, die in der Aufstellung Lurk (KFV); Haag (KFV); Kühn (Phönix); Taschowsky, Linder, Hänsele (alle Phönix); Binkert (Phönix); Kersch, Weber, Ahl (alle KFV); Finkbeiner (Phönix) antrat. Wenn man die Namen des Schlußtrios Lurk, Haag, Kühn nennt, dann hat sich bereits die Zahl der Spieler, die Anspruch auf eine gute Kritik erheben können, erschöpft. Lurk im Tor zeigte ganz ausgezeichnete Paraden und

Haag-Kühn waren mit ihm dafür verantwortlich, daß es „nur“ beim 4:0 blieb. Was sich dann nach vornehin weiter fortsetzte, war leistungsmäßig düster, zeitweilig geradezu finstern. Da fehlte es wirklich an allem, was so zum fußballerischen Rüstzeug gehört. Stellungs-Zuspiele, Zusammenarbeit, Verständnis, Einsatz- und Spielfreudigkeit und am Willen. Man hätte sich eigentlich etwas schämen müssen, denn es ist ja nicht gerade begeistert, wenn man fühlen und hören muß, daß sich das Publikum über einen lustig macht. Die Stadtmannschaft, zusammengesetzt aus: Vogel (Frankonia); Dannenmaier 1 (Daxlanden); Hauer (Knielingen); Weber 1 (Daxlanden); Koch (Knielingen); Deck (Mühlburg); Fischer (Mühlburg); Bechtold, Grobs (beide Knielingen); Rastetter (Mühlburg); Burger (Daxlanden) hatte sich sehr rasch in die Herzen der Zuschauer hineingespielt. In dieser Mannschaft gab es überhaupt keinen schwachen Punkt. Man hatte seine helle Freude an der sauberen Ballbehandlung, an der technischen Fertigkeit, an der flüssig-exakten Zusammenarbeit und Kombination aller Spieler. Ein Mann war sozusagen „arbeitslos“ und das ist bezeichnend für die „Stärke“ des KFV/Phönix-Angriffes, der Torwart Vogel (Sohn des alten KFV-Mittel-

stürmers Jean Vogel), der so gut wie nicht einzugreifen hatte. Ihm wurde jegliche Arbeit von den beiden tadelfrei arbeitenden, schlagsicheren Verteidigern Dannenmaier und Hauer (ein ganz ausgezeichnete Spieler) abgenommen, wenn nicht schon die einhellig gute Läuferreihe Weber, Koch, Deck aufgeräumt hatte, die ihr Gegenüber weit in der Exaktheit des Aufbaues und Genauigkeit und Verwendbarkeit des Zuspiels übertraf. Fast durchweg klein (aber oh!) von Statur war der lebhafte, quirlende Sturm, aus feinsten Technikern zusammengesetzt, die zeitweilig Katz und Maus mit ihren Gegnern spielten. Wenn Spieler von so vorzüglichem Können wie Rastetter nicht einmal sonderlich hervorstachen, dann kann sich der dem Spiel nicht anwendende Leser ein Bild von der Qualität des Gesamtsturmes machen. Mit einer herzerfrischenden Lebendigkeit und Schnelligkeit erfolgten hier die Aktionen. Man sah Schulbeispiele von Zusammenarbeit und Kombination, raffinierte Dribblings und Täuschungsmanöver und eine Reihe von Schüssen, die es in sich hatten. Ob man nun die beiden schnellfüßigen, gut flankenden und schußkräftigen Flügel Burger und Fischer nennt, oder den Fußballkünstler Rastetter und die beiden Knielinger Grobs und Bechtold (gleichfalls zwei geborene Fußballer), allen kann man nur ein Gesamtlob für ihr wirklich ausgezeichnetes Spiel und Können zollen. Der 4:0-Sieg war mehr als verdient.

Schiedsrichter Sinn, Karlsruhe, leitete das faire Spiel einwandfrei. Nach 12 Minuten Spieldauer hieß es bereits 1:0, als der nach Halbrechts gelaufene Rastetter das Leder erhält und einen seiner bekannten Bombenschüsse aufs Tor jagt. Lurk kann im Fallen glänzend parieren, aber die Wucht des Schusses läßt den Ball doch noch ins Tor gleiten. Die Städteff hat sehr rasch die Initiative in die Hand genommen und gibt sie nicht mehr ab. Das Spiel des

KFV/Phönix stakert sich nur so dahin. In der zweiten Hälfte wird die Überlegenheit der Stadtmannschaft immer größer. Sie hetzen und jagen die gegnerische Abwehr nur so hin und her. In der dritten Minute tritt Hauer einen Freistoß direkt vor die Füße von Grobs, der sauber auf 2:0 erhöht. Lurk im KFV/Phönix-Tor wird dauernd unter Druck gehalten, er pariert verschiedentlich glänzend und kann sein Heiligtum bis 8 Minuten vor Schluß vor weiteren Treffern rein halten. Da ist er aber gegen einen fabelhaft platzierten Schuß Bechtolds machtlos und unmittelbar darauf muß er sich ein viertes Mal geschlagen bekennen, als Grobs eine feine Herangebe Bechtolds sich mächtig hochschnellend famos einköpft.

W. Ernst

Bezirkssklasse

TuS 1884 Beiertheim — FC Malsch 2:2

Mit ihrer Leistung im Vorkampfspiel des TuS 1884 konnte man nicht zufrieden sein, wenn auch die Bodenverhältnisse an die Spieler große Anforderungen stellten. Malsch stellte eine körperlich starke Mannschaft ins Feld und war auch bis weit in die zweite Hälfte hinein immer schneller am Ball. Beiertheim kam an die gegen FC 21 gezeigte Leistung nicht heran, wenn die Mannschaft den Gästen aus Malsch auch ein technisches Übergewicht entgegenstellen konnte. Malsch führte bei Halbzeit mit 1:0, und erst dann gelang Beiertheim Ausgleich und eine 2:1-Führung. Einige schön herausgespielte Torgelegenheiten wurden von der Platzmannschaft nicht ausgenutzt, während sich Malsch die große Chance eines fraglichen Elfmeterballes nicht entgehen ließ und den Gleichstand erzielen konnte, an dem sich bis zum Schlußpfiff trotz größter beiderseitiger Anstrengungen nichts mehr änderte. Mit den Entscheidungen des Schiedsrichters konnte man nicht einig gehen,

Favoriten-Niederlagen am laufenden Band

Die Lokalspiele des 23. Dezember hatten es in sich. Von den fünf Favoriten dieser Spiele konnte nur Waldhof seine Chance wahrnehmen, indem es seinen alten Widersacher VfR Mannheim mit 3:0 Toren klar besiegte. Der große Münchner Kampf zwischen 1860, dem bisher ungeschlagenen Tabellenführer, und den Bayern zeitigte mit 16.000 Zuschauern einen Besucherrekord in den bisherigen Spielen der süddeutschen Oberliga. Fast wäre das Spiel nicht zu Ende geführt worden, da ein dicker Nebel in der zweiten Hälfte beinahe zu einem Abbruch geführt hätte. Die Münchner Löwen, als klarer Favorit, unterlagen den ausgezeichnet spielenden Bayern mit 0:1. Bayerns Mittelstürmer Huber war in der zweiten Hälfte der glückliche Schütze des viel bejubelten Siegestreffers. Zum Spiel Fürth gegen FC Nürnberg waren 14.000 Zuschauer erschienen, die in der Hauptsache einen sicheren Sieg des Klub erwarteten, aber die Kleblätler machten einen dicken Strich durch diese Rechnung, man kann sie sogar als moralische Sieger ansprechen, denn sie konnten den zweimal durch Mittelstürmer Pöschl führenden Nürnbergern ein verdientes 2:2 Unentschieden abtrotzen, trotzdem sie nach der Pause nur noch 9 Leute zur Verfügung hatten. Das schwäbische Derby Kickers — VfB brachte

mit der 3:2-Niederlage des Favoriten VfB gleichfalls eine Überraschung. In einem großen Spiel gelang den blau-weißen Kickers nach einer 2:0-Halbzeitführung dieser ausgezeichnete Erfolg. Die Karlsruher Lokalbegegnung KFV-Phönix brachte vor 7000 Zuschauern eine ebenfalls nicht erwartete Niederlage des allgemein als Sieger getippten KFV, der wohl groß begonnen hatte, nach einer Viertelstunde Spieldauer bereits mit 2:0 in Führung lag, sich dann aber in Sicherheit wogte, um sich am Ende von der über sich selbst hinauswachsenden Phönixelf mit 3:2 geschlagen zu sehen. Den Sieg der spielstarken Augsburgers Schwaben

in Frankfurt gegen Eintracht sagten wir voraus, doch hatten wir mit einer 5:0-Niederlage der Frankfurter auf eigenem Platz nicht gerechnet. Es spricht dies wohl einerseits für die ausgezeichnete spielerische Verfassung der Augsburgers, andererseits aber auch unverkennbar für eine spielerische Krise der Eintracht, die damit auf den letzten Tabellenplatz zurückfällt. Das Spiel BC Augsburg gegen Fußballsportverein Frankfurt lief aus. Wer gewinnt in Offenbach? Das wird geradezu eine Preisfrage werden. Auch die Schwabfurter bleiben am Bieberer Berg auf der Strecke. Nach einem erbitterten Ringen siegte Offenbach mit 3:2 Toren.

Stand der Tabelle:

Vereine	Spiele	gew.	unentch.	verl.	Tore	Punkte
1860 München	8	5	2	1	25:10	12
FC Nürnberg	8	5	2	1	29:14	12
VfB Stuttgart	8	5	1	2	27:11	11
Schwaben Augsburg	8	4	3	1	19:9	11
Bayern München	8	4	2	2	23:14	10
Kickers Stuttgart	8	2	5	1	20:17	9
Kickers Offenbach	8	4	1	3	16:14	9
SV Waldhof	8	3	2	3	15:13	8
Sp.Vgg. Fürth	7	2	3	2	11:11	7
FC Schweinfurt	8	3	1	4	12:13	7
FC SpV. Frankfurt	6	1	4	1	10:8	6
BC Augsburg	7	2	1	4	9:22	5
VfR Mannheim	8	2	1	5	12:21	5
KFV	8	2	1	5	13:31	5
Phönix Karlsruhe	8	1	2	5	16:28	4
Eintracht Frankfurt	8	1	1	6	7:24	3



Um den Aufstieg zur Landesliga

Trotz Verlängerung endete das Spiel Frankonia — Knielingen 2:2. Eine Ecke vor dem Frankonientor wird von Gubi geköpft, aber von Vogel im Tor gehalten.

Foto Knechtler

zumal er des öfteren bereits getroffene Entscheidungen auf Reklamationen der Malscher Spieler rückgängig machte bzw. umänderte. — Die 2. Mannschaft sah Beiertheim mit 8:3 Toren in Front.

TuS 1884 Beiertheim — FC 21 Karlsruhe 4:1

Auf dem Sportplatz in Beiertheim kam dieses erste Verbandsspiel zum Austrag und endigte mit einem verdienten Sieg der Beiertheimer. In der ersten Hälfte hatte FC 21 etwas mehr vom Spiel, aber vor dem Tor war die Kunst des Sturmes zu Ende und wurden die besten Gelegenheiten verpasst. Der Beiertheimer Sturm war weit gefährlicher und konnte vor Halbzeit zweimal erfolgreich sein. Nach der Pause wurde der TuS 1884 um vieles besser und zeigte sehr schöne Ansätze zu einem systemvollen Spiel. Nach dem dritten Treffer der Platzmannschaft kamen die Gäste zu ihrem Ehrentor. Beiertheim drängte nun sehr stark, konnte aber nur noch einmal zu Torehren kommen, obwohl zahlreiche Toregelegenheiten zu einem weitaus höheren Ergebnis hätten ausgewertet werden müssen. — Die 2. Mannschaft trennten sich mit 2:1 für Beiertheim.

SpV Söllingen — FC West Karlsruhe 5:4 (4:0)

Am „Goldenen Sonntag“ trat die wiedererstandene Mannschaft des FC West Karlsruhe zum fälligen Verbandsspiel gegen die spielstarken Söllinger an und mußte erfahren, daß in Söllingen die Trauben stets hoch hängen. Söllingen bot eine geschlossene, abgerundete Mannschaftsleistung, wobei Spielkultur und taktischer Einsatz verrieten, daß man in den vergangenen Aufbauwochen nicht geschlafen hatte. Der Sturm kann sich mit seinen feinen durchdachten Angriffsfunktionen schon sehen lassen. Bei den körperlich unterlegenen Karlsruhern muß man berücksichtigen, daß sie infolge Schwierigkeiten in einer Platzschaffung bis jetzt kein geordnetes Training hatten. Nach dem Gesagten darf man aber erwarten, daß sie sich in der nächsten Zeit noch stark verbessern. Bester Mannschaftsteil waren die Deckungsspieler Sautter, Zoller II, Baum und Stecher, die sich mit letztem Einsatz den zahlreichen Söllinger Angriffen entgegenwarfen.

Nach dem vollstetigen Beginn setzt sich Söllingen in der Hälfte des Gegners fest und kann bis zum Seitenwechsel neben zahlreichen Eckbällen 4 Tore erzielen. Nach Halbzeit vermag West das schnelle Treffen offener zu gestalten, muß jedoch gegen Ende der Spielzeit noch einen 5. Treffer hinnehmen. Schiedsrichter Bönninger, Durlach-Aur war stets ein korrekter und umsichtiger Spieler.

Terminliste

Bezirkliga Gruppe Ost

30. 12. 45: Hagsfeld — Weingarten Berghausen — Durlach Aue — Blankenloch Söllingen — Grötzingen West — Jöhlingen

6. 1. 46: Durlach — Hagsfeld Blankenloch — Söllingen Jöhlingen — Grötzingen Weingarten — Berghausen West — Aue

Der kommende Sonntag

Phönix empfängt VfB Stuttgart

Wiederum wird das Phönix-Stadion am kommenden Sonntag der Schauplatz eines Großkampfes sein. Mit ganz besonderer Spannung erwartet man das erstmalige Auftreten des ausgezeichneten VfB Stuttgart, der als ein Mitbewerber um den Meistertitel gilt. Seine sonntägliche Niederlage gegen den Lokalkrivallen Kickers, die ja gleichfalls über eine hervorragende Elf verfügen, kann den Ruf des VfB als technisch hochstehende, überaus schnelle und kampfkraftige Elf nicht schmälern. Sie verfügt über eine Reihe bestbekanntester Kluspieler (u. a. Nationaltorwart Jahn, den Schalker Baruffke, die Stuttgarter Böckle, Koch, Richt usw.). Wir haben den VfB Stuttgart in Karlsruhe lange Jahre nicht mehr gesehen, wissen aber von früher, daß er immer eine erste Geige spielte und hören von Leuten, die ihn wiederholt spielen sahen, daß er um ein Bedeutendes besser ist, als er je war. Das besagen allein schon seine bisherigen Resultate, die ja in bester Erinnerung sind. Phönix wird da einen sehr schweren Stand haben und selbst auf eigenem Spielgrund kaum einen Erfolg zeitigen können. Doch werden die Schwarz-Blauen, mit gleichem Elan und Kampfgeist wie gegen KFV, den Stuttgarter den Sieg nicht leicht machen. Der KFV tritt einen schweren Gang nach Degerlochs Höhen an. Man kann ihm nur wünschen, daß er sich bis dahin wieder gefangen hat, dann wird er auch den Kickers einen

guten Kampf liefern und ein ehrenvolles Resultat erzielen, wenn wir auch an einem Sieg der Stuttgarter nicht zweifeln. Schwaben Augsburg empfängt den Nürnberg Klub. Ein zweifellos interessanter Kampf, bei dem die nunmehr mit in die Spitzengruppe aufgerückten Augsburger alles daransetzen werden, den Klub in der Tabelle zu überflügeln. Ob es ihnen gelingen wird? Auch 1860 München wird es in Schweinfurt nicht leicht haben und hart um den Sieg kämpfen müssen. Die Mannen um Kupper-Kitzinger können Fußball spielen und sind zu Hause vor einem erregten Publikum ganz besonders gefährlich. Wir tippen dennoch auf 1860 München. Fußballsportverein Frankfurt empfängt den VfR Mannheim, der sich bisher nicht sonderlich gut geschlagen hat und auch am Boreheimer Hang wenig Aussichten auf Punkterfolg haben wird. Von den Münchner Bayern, dem Sieger über den Tabellenführer, erwarten wir einen glatten Sieg über die Offenbacher Kickers. Auch die Frankfurter Eintracht wird in Fürth keine Lorbeeren ernten. Ihre derzeit schwache Form läßt auf eine deutliche Niederlage bei den Kleeblättern schließen. Waldhof endlich wird zu Hause gegen den Ballspielklub Augsburg seinem Punktekonto einen weiteren Zuwachs angedeihen lassen, denn es käme schon einer großen Überraschung gleich, wenn die Augsburger auf den Sandhöfer Wiesem einen Erfolg erzielen könnten.

- 13. 1. 46: Berghausen — Jöhlingen Söllingen — Weingarten Grötzingen — Blankenloch Durlach — Aue Hagsfeld — West
20. 1. 46: Aue — Hagsfeld Weingarten — Blankenloch Jöhlingen — Durlach Söllingen — Berghausen West — Grötzingen
27. 1. 46: Hagsfeld — Grötzingen Blankenloch — Jöhlingen Durlach — Söllingen Berghausen — Aue Weingarten — West

- 3. 2. 46: Aue — Jöhlingen Söllingen — Hagsfeld Weingarten — Grötzingen Blankenloch — Durlach Berghausen — West
10. 2. 46: Berghausen — Hagsfeld Jöhlingen — Söllingen Durlach — Grötzingen Weingarten — Aue West — Blankenloch

Die Spiele finden auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt. Beginn 1/2 Uhr. Der Spielleiter: Fünfsfeld, Khe.-Durlach, Blumentorstr. 12

Der Handballsport über Weihnachten

Turn- und Sportverein 1884 Beiertheim gegen Tv. Brötzingen 18:6

Ein in dieser Höhe nicht erwarteter Sieg der Handballmannschaft des TuS 1884, der sich erfreulicherweise in weit besserer Form zeigte, als am Versonntag. Die Gäste aus Pforzheim, denen ein guter Ruf als junge, gut eingespielte und schußstarke Mannschaft vorausging, verloren das Spiel tatsächlich etwas zu hoch und gaben sich auch alle Mühe, die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Der Spielverlauf zeigte vom Anspiel weg die Platzmannschaft in dauernden zügigen Angriffen und diese lag bereits mit 5:0 Toren in Front, bis Brötzingen den ersten Gegentreffer erzielte und nunmehr auch mit einem schönen und schnellen Stürmerspiel recht oft gefährlich werden konnte. Bei Halbzeit stand das Treffen schließlich 7:3 für den TuS 1884, der in der zweiten Hälfte seine Leistung steigern konnte und in Abwehr und Angriff zu feiner Form aufblühte.

Trotz energischen Widerstands der Gäste aus Pforzheim erzielte Beiertheim aus feiner eingeleiteten und durchgespielten Angriffen Tor auf Tor, zumal der Sturm diesmal auch von seiner Schußkraft regen Gebrauch machte. Mit 18:6 Toren endete das schöne Spiel, das die Mannschaft des TuS 1884 Beiertheim wirkungsvoller und noch erfolgreicher vor allem in seinen Sturmaktionen hätte gestalten können, wenn das Moment der spielerischen Uneigenützigkeit noch mehr in den Vordergrund gestellt worden wäre. Das Spiel der beiden Jugendmannschaften endete ebenfalls mit einem klaren Sieg für Beiertheim.

Tv. Rintheim — Tv. Linkeheim 8:6 Fast wäre es zu einer Überraschung gekommen, denn bis 15 Minuten vor

Schluß stand das in jeder Beziehung vorbildlich durchgeführte und auch leistungsmäßig ansprechende Spiel 3:6 für Linkeheim. Der sehr schnelle Kampf bekam seine Wendung erst in den letzten Minuten, als Rintheim nochmals alle Register seines Könnens zog und auf 6:6 gleichziehen konnte. In dramatischem Schlußkampf schaffte es die Platzmannschaft doch noch und kam zu einem knappen und glücklichen 8:6-Sieg über die sehr verbessert und aufopfernd spielenden Gäste aus Linkeheim.

Tv. Friedrichstal — Tv. Grötzingen 9:4

Es sah zu Beginn nicht nach einem klaren Sieg für Friedrichstal aus, da Grötzingen den erzielten Torvorsprung immer wieder ausgleichen konnte. Im weiteren Verlauf kam aber die Platzmannschaft immer besser auf und sicherte sich einen 9:4-Sieg. — Die Jugend gab ebenfalls mit 6:2 Toren den Gästen aus Grötzingen das Nachsehen.

TuSpV. Bulach — Tv. Niederbühl 8:6

In dem am zweiten Weihnachtsfeiertag durchgeführten Freundschaftsspiel konnte die Bulacher Mannschaft gegen den Tv. Niederbühl einen verdienten 8:6-Sieg erringen, nachdem bei Halbzeit die Gäste noch mit 1:3 in Führung lagen. Nur die gute Abwehrarbeit des Niederbühler Torwarts konnte in der zweiten Hälfte eine höhere Niederlage vermeiden. Beide Mannschaften zeigten ein gefälliges Stürmerspiel, während die Abwehrreihen der Platzmannschaft das zellere Spiel zeigten. — Im Vorspiel gewann die Jugend des TuS 1884 Beiertheim gegen den Platzver-



ein Bulach, während am Tage zuvor die Bulacher Jugend gegen Ruppurr einen Sieg verbuchen konnte.

Tv. Linkeheim — Tv. Neuthard 12:4

Eine ziemlich einseitige Angelegenheit dieses Treffens, das der Tv. Linkeheim klar für sich entscheiden konnte und auch in der Torausbeute die Überlegenheit zum Ausdruck kommt. Leider versuchte die Neutharder Mannschaft das technische Übergewicht des Platzvereins durch erhöhten Einsatz ihrer Körperkräfte auszugleichen, so daß darunter die Schönheit des Handballspieles an sich gelitten hat. — Die Jugendmannschaft der Gäste kam zu einem klaren Sieg, während sich die Schülermannschaften unentschieden trennten.

Sportverein Daxlanden, Abteilung Handball: Grünwinkel 11:8

Das vorgesehene Handballspiel Daxlanden — Bulach mußte wegen Verhinderung der Bulacher leider vertagt werden. Die Grünwinkler Elf sprang dafür ein und lieferte ein gutes und rasches Spiel. Auch die Daxlander Mannschaft war auf der Höhe. Erfreulich ist hierbei vor allem, daß dieses mal fast die ganze Mannschaft aus jungen Kräften bestand. An der Spitze steht wie immer Günther Alwin; er schloß auch die Mehrzahl der Tore. Leider entsprach der Grünwinkler Torwart nicht ganz den Leistungen seiner Mannschaft bzw. ein Unentschieden wäre nicht unverdient gewesen. Schönes Wetter und gute Platzverhältnisse lockten eine Menge von den alten Handballbegeisterten auf den Platz. Schw.

Eine kleine Vorschau

Am letzten Spieltag dieses Jahres und am Neujahrstag kommt es wieder zu zahlreichen Freundschaftsbegegnungen der Turn- und Sportvereine des Kreises Karlsruhe. Die hervorsteckendsten Begegnungen sind dabei

Tv. Rintheim — Tv. Weinheim

am Neujahrstag in Rintheim. Weinheim stellt zur Zeit nach Waldhof wohl mit die stärkste badische Handballelf und wird alles daransetzen, den knappen Vorspielsieg von 4:2 auch im Rückspiel zu wiederholen, während die Rintheimer Mannschaft diesmal unbedingt durch einen Sieg beweisen will, daß die an den vergangenen Sonntagen gezeigte Leistungsschwäche überwunden ist. — Die Begegnung

Stuttgarter Kickers — TuS 1884 Beiertheim

sieht die Beiertheimer Mannschaft trotz einer sichtlich Formverbesserung vor einer schweren Aufgabe. Die Kickers-Mannschaft steht an Können unserer badischen Meistermannschaft des SV Waldhof kaum nach und führt zur Zeit ganz klar die Tabelle in Württemberg an. In der Höhle des Löwen, das Treffen kommt als Vorspiel zum Fußballkampf Kickers Stuttgart gegen KFV auf dem Degerlocher Gelände zum Austrag, wird es Beiertheim vor allem darauf abgesehen haben, das schwere Spiel ehrenvoll zu bestehen.



Ping-pong ...

Wiedergründung der „Freien Turnerschaft“

Die Freie Turnerschaft, die 1933 von den Nazis verboten wurde, konnte dank dem Entgegenkommen der Militärregierung ihren Sport- und Turnbetrieb in Karlsruhe wieder aufnehmen. Auch ihr früherer Sportplatz an der Linkeheimer Allee steht ihr — wenn auch leider nicht mehr in dem spielfähigen Zustande wie vor 1933 — wieder zur Verfügung. Der Verein hat seinen Namen nun in „Freie Spiel- und Sportvereinigungen Karlsruhe“ umgeändert. Der Grund zu dieser Umbenennung liegt in der Erweiterung des rein sportlichen Programms, während früher die rein turnerische Betätigung im Vordergrund stand. In der gut besuchten Wiedergründungsversammlung, die am Dienstag, den 18. Dezember, im „Weißen Berg“ stattfand, erstatteten die Sportgenossen Geisert und Eisele Bericht über die Verhandlungen mit der Militärregierung und über die bisherigen Vorarbeiten. Der Abend war in der Haupt-

sache den Fragen des organisatorischen und sport- und turnerischen Wiederaufbaues gewidmet. Mit Freude vernahm die Versammlungsbesucher, daß der Sport- und Turnbetrieb bereits eingesetzt hat. Allerdings ergeben sich einige Schwierigkeiten in der Frage der Beschaffung der Sportbekleidung. Die Versammlung war von einmütigem Wiederaufbauwillen erfüllt und nahm einen guten Verlauf. Im Anschluß an die Wiedergründungsversammlung fand noch eine Besprechung der Sporttechniker unter Leitung von Sportfreund Sportlehrer Peter statt, in der verschiedene sportliche Fragen zur Beratung standen. Die praktische Arbeit ist also in vollem Gange. Die Turn- bzw. Gymnastikstunden finden statt: Dienstags in der Pflanzschule und Donnerstags in der Helmholtschule, jeweils von 15 bis 22 Uhr. Bei diesen Übungsstunden werden auch Anmeldungen entgegengenommen.

Weihnachten im Karlsruher Turn- und Sportverein 1846

Dieser große und an der Schwelle seines 100jährigen Bestehens stehende Sportverein, hatte seine Jugend zu einer schönen und erhebenden Weihnachtsfeier in sein Vereinsheim eingeladen. Der dichtbesetzte Raum ließ erkennen, welch großes Interesse diesem Abend entgegengebracht wurde.

Das Bestreben dieses Vereins, ein gediegene, auf schlichte Volkstümlichkeit gestelltes Programm für diese Weihnachtsfeier zu bringen, möchten wir mit warmen und herzlichen Worten anerkennen, zumal die einzelnen Programmnummern sich zu einem einheitlichen Ganzen schlossen und jene erhebende Stimmung in den Saal zauberten voll erwartungsvoller Ergriffenheit, voll stiller und feiner Seligkeit, der sich kein Hörer zu entziehen vermochte. Die Welle der Innerlichkeit, die das traute Wort Weihnacht umspannt, wurden fühlbar, weil die künstlerische Leitung von Gustav Jenne von jedem lauten Weihnachtsjubel Abstand genommen hatte.

Klavierstücke von Gustav Jenne und Willi Braun feinsinnig vorgelesen, ein von Frau Braun ergriffend und schön gesprochener Prolog, eine Legende „Weihnachtsraum“ betitelt, von Walter Meinzinger verfaßt und meisterhaft gesprochen und schöne Weisen des Vereinsorchesters wechselten in bunter Reihenfolge. Im Mittelpunkt stand die Ansprache des Vereinsvorstandes Franz Müller. In seinen Ausführungen gedachte er all der vielen Opfer des unseligen Krieges sowie derer, die noch fern der Heimat und ihrer Lieben weilen müssen. Mit dem Glauben an eine gute Zukunft zeichnete er den kommenden Weg und forderte vor allen Dingen die Jugend zur tätigen Mitarbeit auf.

Andachtsvoll und doch wehmütig zugleich erklang das Lied von der stillen und heiligen Nacht und gab der Veranstaltung einen glänzenden und feierlichen Abschluß.

Weitere Betätigung

Die Truppen der 84. Division unterstützen unser Programm mit Lieferung von Sportausrüstungen wie Fausthandschuhe, Baseball-Bällen, usw.

Die Sportbeauftragten unternahmen Reisen nach Bruchsal, Bretten und Pforzheim, um auch in diesen Gebieten Jugendausschüsse zu organisieren.

Die Kirchenverbände führen weiterhin ihr Jugendprogramm aus. 4000 Schulkinder meldeten sich für ein Programm zur Gestaltung ihrer Freizeit.



Bei der Jugend des Auslands

Das Fenster zur Welt ist wieder offen! Aber es kann noch lange dauern, bis sich auch die Tore zur Welt wieder auftun und wir unsere ausländischen Freunde draußen oder bei uns wiedersehen können. In uns Älteren werden darum Erinnerungen aus den früheren Jahrzehnten wach, die wir den Jüngeren erzählen wollen, damit sie recht bald wieder den Anschluß an die ausländische Jugend finden und nie wieder der Welt künstlich entfremdet werden können.

Jugend findet sich vor allem auf Fahrt und im Lager, bei Sport und Spiel, aber auch bei offener Aussprache und geistiger Besinnung leicht zusammen. So mannigfaltig waren auch die Beziehungen zur Jugend der andern Länder. In erster Linie kamen wohl die schon Gleichgesinnten zueinander, also Jugend konfessioneller oder politischer Gruppen. Aber am wesentlichsten war doch die überparteiliche und unpolitische Begegnung, und dafür hatten sich vor allem die angelsächsischen Nationen die weltumspannende Organisation der Pfadfinder (Boy Scouts) geschaffen. In England und Amerika fordern einflußreiche Männer der verschiedensten Richtungen seit Jahrzehnten diese Bewegung, die im jungen Menschen das eigene Verantwortungsbewußtsein und den hilfsbereiten Gemeinschaftsgeist wecken will und ihn mit Hilfe des Wetteifers auf weltgütige Regeln verpflichtet. So wurde ein Erziehungsfaktor geschaffen, der Elternhaus, Schule und Kirche im nationalen und internationalen Rahmen ergänzt.

Diese Pfadfinder haben ein Internationales Büro in London, das den Austausch zwischen den nationalen Gruppen der ganzen Welt fördert. Auf großen Welttreffen vor allem der Älteren hatte die Jugend fast aller Völker Gelegenheit, sich kennen zu lernen. Auf Hin- und Rückfahrt kam man in manches fremde Land. So gewöhnt sich der junge Mensch von früh an, in Weltzusammenhängen zu denken und sich nicht national zu isolieren.

Ich werde nie vergessen, wie freundschaftlich uns die Pfadfinderguppe einer südeuropäischen Insel aufnahm als wir zu einem freiwilligen Arbeitslager hinüberfuhren. Wir tauschten Anschriften aus und standen noch jahrelang in brieflicher Verbindung, so daß wir auch unsere Sprachkenntnisse immer weiterentwickeln konnten. Im Rathaus wurde uns ein Mittagessen gegeben, bei dem der Bürgermeister, der Pfadfinderführer und ein Vertreter des der internationalen Verständigung aller Berufe dienenden Rotary-Clubs uns begrüßten und einer aus unsern Reihen dankte. Vom Lager aus, das in einem Bauerngehöft stattfand und an dem junge Menschen aus allen Schichten der beiden Länder während einiger Wochen teilnahmen, besuchten wir mit unsern englischen Freunden die umliegende Landschaft. In den Städten führten sie uns in die Jungens-Klubs, die Spiel- und Lesezimmer haben und vor allem für die Jugend kinderreicher und engwohnender Familien einen gemütlichen Aufenthalt bieten. Auch die Jugendherbergen haben wir besucht, am romantischsten ist mir die von Winchester in Erinnerung, die über einen kleinen, aber sehr schnellen Fluß gebaut und dabei Tag und Nacht von seinem Rauschen erfüllt ist, ohne daß dies irgendwie störend wirkt.

Mit der französischen Jugend, die damals noch in sehr viele Verbände zerfiel, kam es ein Jahrzehnt nach dem ersten Weltkrieg endlich

immer mehr zu gutnachbarlichen Beziehungen, die in Sommer- und Winterlagern, vor allem aber in regelmäßigen Aussprachen über kulturelle und politisch-wirtschaftliche Fragen beider Völker in überparteilicher Weise gepflegt wurden. Wer kann das Skilager im Naturfreundehaus am Feldberg vergessen, wo in der Neujahrsnacht ein mäch-



Anstakt zum Neuen Jahr

Foto Wäckerle

tiges Feuer zum Sternenhimmel loderte und Jugend der so lange verfeindeten Nachbarvölker sich die Freundschaft gelobte! Das Gelöbnis gilt auch heute noch und mahnt die Jüngeren von heute, die Kameradschaft nicht nur im schwer leidenden sigen Volke, sondern auch mit den andern Völkern zu entwickeln.

Ich sprach von einem Skitreffen im Schwarzwald, denn wir gingen ja nicht nur hinaus, sondern sahen die ausländische Jugend auch bei uns. Deutschland mit seinen Bergen, Wäldern und Seen inmitten Europas kann bald wieder das Wanderziel ausländischer Jugend sein. Darauf müßt ihr vorbereitet sein, um in den Jugendherbergen und städtischen Heimen diese ausländischen Freunde so zu empfangen, wie die ausländische Jugend uns oft in ihre Reihen aufgenommen hat. Dafür könnt ihr jetzt Sprachen lernen und Bücher über andere Länder, ihre Menschen und Kultur lesen. Denn wir sollen ja den andern nicht unser

Wesen aufdrängen, sondern uns an der Mannigfaltigkeit des Menschengeschlechts freuen.

Ihr werdet aber auch voll Neugierde nach den weiter entfernten Ländern fragen, die man sich nicht wie ein Nachbarland erwandern kann und deren Kraftentfaltung uns erst durch das harte Geschehen dieses zweiten Weltkriegs richtig bewußt wurde. Nur verhältnismäßig wenige von uns kamen im Lauf der Jahre nach Amerika, meist Werkstudenten und Kaulleute, von denen überdies viele dröben blieben. Den jungen US-Amerikanern begegneten wir im Sport und vor allem auf unsern Hochschulen und Univer-

Spiel und Sport in der Schule

Die Bewegungskraft der Kinder — Laufsplele und Bodenübungen — Der Zauberer „Ball“ — Die großen Kampfsplele

Wie kommt die Schule zu Spiel und Sport, wo man doch erwarten darf, daß sie ihre Aufgabe in der Vermittlung lebensnotwendiger Kenntnisse erfüllt und erfüllt? Was nützt es schon, wenn mein Bub einen Purzelbaum schlagen, wie ein Wiesel laufen und fast über seine eigene Länge springen kann? Oder wenn das kleine Mädchen von Ballspiel und lustigem Tanzen erzählt statt von Lesen und Rechnen? — Gemach, lieber Vater! Was trieb dein Kind, ehe es in die Schule ging und sich an das ruhige Sitzen so mühselig gewöhnen mußte? Hast du es nicht oft gemahnt: „Lauf doch nicht immer hin und her! Geh ruhig, du wirst ja müde!“ Wie vergeblich waren jedoch die guten Ratschläge; denn die Großen denken gar nicht daran, daß das Kind seinen eigenen Bewegungsrhythmus hat, daß es schnelle Bewegungen liebt und übt. Doch plötzlich steht es oder hockt am Boden, staunt und schaut umher, ist aber durch nichts fortzubringen; und dann schießt es auf einmal wieder davon. Uns Erwachsenen scheint das unbegreiflich und verschwendisch, was für das Kind das Naturnotwendige und Vernünftigste ist. Sein kleines Herz hat noch nicht so viel Kraft wie späterhin, dafür braucht es auch nur gegen einen geringeren Widerstand zu arbeiten; denn die Blutgefäße sind weit und die arbeitenden Muskeln können schnell versorgt werden. Nur eine Dauerleistung darf man von dem kleinen Kind nicht verlangen, zu schnell ermüdet es dabei.

Wenn es vom Frühjahr bis zum Herbst im Freien sein kann, dann erfindet sich jedes Kind seine Bewegungsspiele, seine Leibesübungen. Es läuft, es springt, es hüpf, es klettert, es schaukelt, es hängt sich an die Torstange und das Geländer, Regenwetter, Frost und Schnee fesseln es ans Haus. Wohin mit dem Bewegungstrieb? Da muß er seine Auslösung im Zimmer finden. Auch hier spielt das Kind. Entweder entsteht die Bewegung aus dem Erleben heraus, oder es spielt seine Umgebung. Seine weite Phantasie kennt keine Grenzen, es ahmt Menschen und Tiere nach und spielt auch „Sport“ mit Stort und Ziel.

Und an diesem Erlebensgut soll die Schule achtlos vorübergehen? Dieses Eigenschaft soll sie verlohnen? Es gab eine Zeit, wo dies geschehen ist, wo die Schule keinen Anschluß an das bisherige freudvolle Erleben des Kindes fand und zwei Welten errichten half, die Welt der Schule, die oft schmerzlich in der Erinnerung vieler älterer Menschen auftaucht, und die Welt des Kindes, wo es sich selbst leben durfte.

Wir nützen also die Bewegungskraft der Kinder und passen Übungsstoff und Übungsweise ganz der kindlichen Welt an. Dem Schulanfänger erleichtern wir so den Übergang von seiner natürlichen Entwicklung im vorschulpflichtigen Alter zu der von der Zivilisation bedingten Schulpflicht mit ihrem Sitzzwang, greifen aus dem Gesamtunterricht Stoffe für die Bewegungskraft und Nachahmung heraus, lassen es sich der Lust und Freude hingeben und machen das Spiel vielseitig und abwechslungsreich.

Mitten hinein stellen wir in den untersten Schuljahren den Lauf; er schafft Wachstumsreize und kräftigt die Organe. Natürlich nicht den sportlichen Lauf, sondern das Lauf-

splele. Wir ergänzen es durch Ballspiele, welche die Geschicklichkeit am besten fördern, durch Übungen im Gehen, Springen, Federn, Hüpfen und Kriechen, durch Bodenübungen, Zieh- und Schiebekampfsplele durch Partnerübungen, Hindernisläufe und -turnen. In den Lauf- und Ballspielen, in den Arbeits- und Nachahmungsbewegungen der Kleinen ist so das freie Spiel der Straße im geordneten Gemeinschaftssplele eingefangen. Die drei folgenden Schuljahre bauen die Spielfähigkeit aus und festigen das Können im Splele, daß es zur unverlierbaren Gewöhnung wird.

Auf der zweiten Entwicklungsstufe, in welche der Schüler mit dem 10. Lebensjahr eintritt, genügen die Turnspiele der ersten Stufe seinem sich steigernden Tatendrang und immer stärker werdenden Kraftüberschuß nicht mehr. Wohl versucht er, dem Zauberer Ball im großen Kampfsplele des Fußballs und Handballs nahe zu kommen. Doch fehlen noch die technischen Voraussetzungen und die nötige Reife. Die Schule aber wird ihm diese Splele nicht vorenthalten, zu sehr ist auch er schon vom öffentlichen Sportgeist erfaßt, um nicht hinter einem Verbot eine Rückständigkeit zu sehen. Der Lehrer findet einen Übergang, der dem Übungsbedürfnis des Kindes gerecht wird und die Kampfsplele gründlich vorbereitet. Im erschwerten Laufspiel werden Laufvermögen und Startfähigkeit geübt, im Grenzsplele Wurf- und Stoßkraft gestärkt, vom Jägersplele über Neck-, Hetz- und Burball bis zum „Ball über die Schur“ wird die Treffsicherheit geschult. Mit kleineren Mannschaftssplelen wie Völkerball oder Faustball wird der Abschluß der Vorbereitungen auf die großen Kampfsplele erreicht.

Jetzt mag die Vielfältigkeit des Splelaufbaus der großen Kampfsplele dem Schüler ohne besondere Schwierigkeiten eingehen.

Und welche willens- und charakterbildenden Einwirkungen zeitigen die großen Mannschaftssplele? Die wichtigsten Kampfsplele, Handball und Fußball, erfordern ungewöhnliche innere Disziplin und sportliche Haltung. Nur mit äußerster Willenskraft vermag der Spieler, Wind und Wetter preisgegeben, Hitze und Kälte trotzend, die ganze Spielzeit beharrlich durchzuhalten. Furcht vor dem Gegner muß bei jedem Wertsplele durch Tapferkeit, Mut und Entschlossenheit überwunden werden. Selbstvertrauen läßt auch den Schwächeren den Stärkeren durch Geschicklichkeit besiegen. Durch Selbstbeherrschung im Splele gegen Kamerad und Gegner, gegen den Schiedsrichter, bei Sieg und Niederlage; durch Unterordnung unter Spielregel, Spielgesetz und Mannschaftsführer ordnet er sich dem Mannschaftsganzen ein. Er weiß, daß nicht die Leistungen des Einzelnen, sondern nur das rechte Zusammenwirken aller den Erfolg sicher stellt, und so leistet er seinen Beitrag zur Gemeinschaftserziehung. Kampfsplele solcher Art steigern das Lebensgefühl und schaffen Freude, die alles leichter ertragen hilft, jene helle und lachende Freude, die jedes einfache frohe Splele erzeugt.

Welcher andere Unterricht vermag eine solche Fülle von Willens-, Charakter- und Seelenwerten zu schaffen? So hat auch der Lehrer einen Gewinn für seine Berufsarbeit. Wie anders erscheinen im Splele die Schüler als im



Winteridylle des Splegeländes

Die deutsche Jugendbewegung hat schon einmal vor Jahrzehnten für die Befreiung des Menschen von der sozialen Ungerechtigkeit und von der Überwucherung durch die Materie einen wesentlichen Beitrag geleistet. Sie hat auch heute noch trotz des ungeheuren Zusammenbruchs seelische Kräfte, um wieder zusammenzuwachsen und ein freies natürliches Leben zu gestalten. Sie braucht aber dafür frischen Wind aus den andern Ländern und darum heißt die Parole für die suchende deutsche Jugend: die Fenster auf zur Welt! Dann werden sich einst auch die Tore wieder öffnen, durch die deutsche und ausländische Jugend zueinander kommen können. Wir haben damals auch bei knapper Kasse nicht gewartet, bis uns jemand von oben auf diesen Weg wies, sondern uns trieb die tiefe Sehnsucht hinaus und wieder heim, die zur besten deutschen Geistestradiion gehört, weil sie ihr eignes Wesen im friedlichen Wettbewerb mit der Welt findet und vertieft.

Felix Allmend



Kursus für die Sple-Hafen

rein geistigen Unterricht. Hier wandelt sich für den Erzieher manches Bild und rückt die Beurteilung zu recht.

Wie aber steht es mit dem Sport? Die volkstümlichen Übungen, also Lauf, Sprung und Wurf haben als „Sport“ auch in der Schule ihre Pflege gefunden. Schaffen die Leibesübungen der Grundschule ein gewisses Maß an Kraft, Gewandtheit und Mut, so kann das Kind auch schon zu einer Leistung im Sport kommen, zur eigenen Höchstleistung sogar, wenn es das ganze Maß an gesammelter Kraft, Gewandtheit und Mut hergibt, also auch ganz ausgibt. Auf dieser gesunden Grundlage können wir in der Mittelstufe aufbauen. Aber Sport fordert von jedem, der ihn treibt, strenge Willensschulung und stärkste Spannung aller geistigen und körperlichen Kräfte zugleich. Denn im Sport läßt sich mit roher Kraft nichts erzwingen. Die Formen des reinen Laufs, des Sprungs oder des Wurfs müssen in feinen Techniken geübt werden.

Sie aufzuzeigen und sie den Schülern nahebringen, wird jeden Leibeserzieher mit Freude erfüllen. Unermüdet wird er auf die Fehler hinweisen, Vorteile zeigen und Feinheiten verraten. Hier muß er individuell schaffen, denn kein Schüler gleicht dem andern. Was alle angeht, weiß er in den Laufspielen zu üben, in Hindernisläufen zu fördern und in Ballspielen herauszulocken. Er kennt die Schwierigkeiten des Starts beim Schnellauf und des Stabwechsels bei den Staffeln, deren Geilagen so oft den Sieg entscheiden. Sorgsam vermeidet er Überanstrengungen, die gerade beim Lauf leicht zu schweren

Schädigungen von Herz und Lunge führen können. Immer wieder sucht er in den Wettkämpfen die Fähigkeit hervorzubringen, die Kräfte des Körpers und Geistes in einem Augenblick mit höchster Spannung zu entladen, um so zur Höchstleistung zu kommen. Gesunder Ehrgeiz, die Leistungen der Mitschüler zu übertreffen, soll nicht behindert werden. Kanonen des Sportes werden in der Schule nicht gezüchtet. Mit Humor hilft er leistungsschwachen Schülern über ihre bescheidenen Erfolge weg und weiß wohl, wo auch hier persönliche Höchstleistungen geboten werden. Mit Stoppuhr und Bandmaß werden beim Wettkampf die Leistungen gemessen. Ob sie persönliche Höchstleistungen waren, weiß jeder selbst am besten. Weit größer als der Sieg ist der Gewinn an wertvollem Gut: Sport sichert uns den Vollgebrauch unserer Glieder, die Kraft unserer Organe, die Bereitschaft unserer Entschlüsse und die Härte unseres Willens.

Was bei Spiel und Sport gelernt und als Fähigkeit erworben worden ist, mag für den oberflächlichen Betrachter kaum lebenswichtig sein. Und doch sind die Fertigkeiten Brauchkunst in allen Lebenslagen. Sie sind auch Helfer bei schweren Erkrankungen, wobei das geübte Herz den ungeheuren Anforderungen leichter sich anpaßt, wirtschaftlicher arbeitet und mit den Kraftreserven länger haushält. So schaffen Spiel und Sport Gesundheit und Kraft. Ihr Einbau in die Gesamterziehung ermöglicht die harmonische Ausbildung von Körper, Geist und Seele. —m.

Jugend hilft sich selbst

Der Wiederaufbau der Jugendarbeit in den zerstörten Städten ist viel schwieriger als man gemeinhin annimmt. Es fehlt an den notwendigsten äußeren Voraussetzungen: an Räumen, Material usw. Was machen? Ganze Häuser beschlagnahmen lassen und sich einfach hineinsetzen? Solche Nazimethoden lehnt die heutige Jugend ab. Was dann? Die Hände schaufeln in den Schutt legen und sich mühen; es geht nicht, unmöglich! Jugend, die heute dem Volk etwas zu geben hat, die Zukunft gestalten und bestimmen will, kann so nicht reden. Für sie gibt es nur eines: selber Hand anlegen und arbeiten und bauen über alle Hindernisse hinweg, bis das Heim steht und frohe Jugendscharen im eigenen Nest an der Zukunft schmücken.

Der Wiederaufbau der Jugendarbeit in den zerstörten Städten ist viel schwieriger als man gemeinhin annimmt. Es fehlt an den notwendigsten äußeren Voraussetzungen: an Räumen, Material usw. Was machen? Ganze Häuser beschlagnahmen lassen und sich einfach hineinsetzen? Solche Nazimethoden lehnt die heutige Jugend ab. Was dann? Die Hände schaufeln in den Schutt legen und sich mühen; es geht nicht, unmöglich! Jugend, die heute dem Volk etwas zu geben hat, die Zukunft gestalten und bestimmen will, kann so nicht reden. Für sie gibt es nur eines: selber Hand anlegen und arbeiten und bauen über alle Hindernisse hinweg, bis das Heim steht und frohe Jugendscharen im eigenen Nest an der Zukunft schmücken.

Gedacht, getan. Die Karlsruher katholische Jugend entdeckte im Sommer ein altes Vereinshaus mitten unter furchtbaren Trümmern, eine halberstörte Ruine. Der frühere prächtige Festsaal vom Erdboden verschwunden, das Dach des Hauses zerstört, die Nordwand eingestürzt, Türen und Fenster und ganze Wände vom Sog herausgerissen, nun, wie sie eben aussehen, die am 4. Dezember betroffenen Häuser. Aber die Südwestwand, das Treppenhaus, die Zimmer waren leicht herzurichten: etwas Holz und Ziegel und Glas, dann war es zu machen. Denn Backsteine lagen genug herum. Wenn nur die Arbeitskräfte zu gewinnen waren. Denn Arbeit gab es in Halle und Fülle: ausräumen, abräumen, schwere Eisenschienen, kaputte Wände usw., Steine beisehleppen, putzen, Sand beiholen, Balken richten u. dgl. mehr. Wird das die Jugend schaffen, durchhalten? Die Ausräumung der Stefanskirche war die Generalprobe. Sie klappte. Also ran! Nun begannen nebenher die endlosen Verhandlungen mit den Behörden. Am leichtesten zu gewinnen war der Hausbesitzer, denn er wollte, wenn das Haus so noch einen Winter überstehen mußte, dann war es ganz kaputt. An einen Aufbau war aber nur auf dem Weg der Selbsthilfe zu denken. Nun ging's zur Baupolizei. Das Gesicht geriet mitten in den ersten Abbau der Beamten. Die ersten Verzögerungen. Nun ging's an die Materialgenehmigung. Damit begann der zähe Klein-

krieg. In dem um jeden Sack Kalk, um jedes Stück Holz, um jeden Nagel wochenlang gerungen werden mußte. Der erste Quadratmeter Glas und der erste Ziegel kostete eine halbjährige, am Schluß zum Trommelfeuer gestiegerte Offensive auf sämtliche angehörigen Stellen. Immer wieder das gleiche Lied: gekürzte Kontingente, von der Besatzungsmacht beschlagnahmt, keine Transportmittel frei und wie die Litanei heißt. Die Behörden waren durchaus nicht unfreundlich, nicht ablehnend, aber sie konnten vielfach nicht, sie waren selbst den höheren Mächten ausgeliefert, die willkürlich in alle Berechnungen eingriffen und einen rascheren Wiederaufbau verhinderten; ob guten oder bösen Willens, sei damit nicht gesagt, jedenfalls gilt hier: Herr, vergh' ihnen, sie wissen nicht, was sie tun. Sie wissen offenbar nicht, wieviel Wohnungen diesen Winter noch vollends kaputt gehen und wieviel trostloses Elend fortwähren muß, weil sie so und soviel kostbares notwendigstes Baumaterial entzogen haben.

Kurz und gut: Neben dem Kampf um das Material ging der Aufbau nebenher. Langsam, sehr langsam, aber sicher wuchs die Mauer empor, neue Schäden wurden entdeckt, ausgebeißert, die Spärren wurden aufgesetzt, die alten angebrannten Balken verwertet und verwandelt, endlich waren die Dachlatten da und die Nägel, zuletzt fehlten nur noch die Ziegel und das Glas. Da setzte noch mitten im Mauern die Kälte ein, neue Verzögerung und neues Bangen: Jeder Regen drang bis in den ersten Stock. Da endlich war der Wettergott wieder freundlich, die ersten Fensterhöhlen konnten zugemacht werden, und kurz vor Weihnachten hieß es endlich: Morgen 8 Uhr holen wir die Ziegel. Aber das Auto kam nicht, am Vorabend kaputtgegangen. Nur durch Eingreifen des Jugendausschusses war die Situation zu retten. Und am Heiligen Abend war das Haus gedeckt. Mit einer Weihnachtsfeier und kleinen Bescherung der Alleinlebenden in Karlsruhe, um die sich die Notgemeinschaft annimmt, wurde es eingeweiht.

So hat sich die katholische Jugend ihr Jugendheim erkämpft und gebaut. Es ist noch lange nicht fertig. Junge hoffend allen Glauben schenkt und sich selbst zum Ziele lenkt! Einmal haben wir Alten geglaubt sie haben uns den Glauben geraubt! Verknöchert — verzweifelt sind wir am Leben! Herrgott darf es denn keine Jugend mehr geben? Man stellte uns unter den Galgenstrang mit dem Gebot vom eisernen Zwang! Die Alten wollten uns verführen der Beste der Jugend soll uns führen! Die mutige Jugend ruft jetzt oder nie wir wollen die Freiheit, die Demokratie! Achtet den Alten, der euch versteht wenn ihr ein eigenes Leben geht! Dann steht euch das Leben wieder offen Sammelt Stärke in der Zukunft Hoffen!



Bastel-Kurios

Handwerker aller Art können noch mithelfen und zwei, drei Stunden ihrer Freizeit opfern. Aber die Hauptsache ist geschafft. Bald werden Hunderte von Karlsruhern in den Räumen essen und sich wärmen können, die Jugend wird dort ihre Bastel- und Lesestube haben, ihre frohen und ersten Abende in größerer Gemeinschaft, mancher Heimatlose wird dort einmal Unterkunft und Verpflegung finden, es wird ein Haus des Wohltuns und des Friedens sein, in dem die Armen und Einsamen und Altgewordenen wieder Freude finden sollen an dem Frohsinn der Jungen. Nur noch etwas Geduld und — Wohlwollen.

Die Jugend ist stolz auf ihr Werk. Sie sieht in ihm das Symbol der Zukunft. Keine Arbeit wird uns erspart werden, wir werden alles selber leisten müssen, gleichsam aus dem Nichts aufbauen müssen, aber zäher Wille und unverwundlicher Lebensdrang wird alle Hindernisse meistern und das neue Haus unseres Volkes bauen, in dem wir uns wieder dabei fühlen, ein zwar einfaches, der Not entwachsendes, aber sauberes, schönes und solides Haus wahrer Volksgemeinschaft. Binder.

Gesellschaft der Jugend

Literarischer Abend.

Ein hoher, kalter Saal mit feuchten Wänden, dessen Fußboden aufgerissen ist. Darin etwa 50 meist junge Menschen, die einem Vortrag zuhören, taktvoll ihre kalten Füße mühsam wärmend.

Dies war der äußere Eindruck des ersten Literarischen der Gesellschaft der Jugend.

Geschick genug machte der Begrüßende diesen Kampf gegen die Verhältnisse mit einigen Sätzen zum Symbol des Unternehmens.

In der mit künstlerischem Können gefüllten Rede von Prof. Dr. U. Bernays wurde sehr feinsinnig die Problemstellung der Jugend mit dem Wesen der Literarischen Arbeitsgemeinschaft verknüpft. Am Anfang steht die persönliche Bemühung um die Befreiung vom Schutt der letzten Jahre, darauf folgt die Arbeit an sich selbst in der Gemeinschaft ohne Reglement. Bernays sieht einen Beginn bei Homer vor, um über die im besten Sinn soziale Literatur Herodotus und der Brüder Grimm zu den großen Schöpfungen der Gegenwart eines Hermann Hesse zum Beispiel zu gelangen, die den Deutschen bislang vorenthalten waren. Er verlangt als Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft eine strenge Selbstdisziplin, denn weder dürfe sie in ästhetisierendes Gewäsch, noch in eine kritiklose Schulmeistererei ausarten.

Freundschaft in Freiheit, das Leitwort, das Keller seinem Fährlein der sieben Aufrechten mitgibt, könnte über der Gesamtbewegung dieser Jugend stehen, die versucht sich auf allen Gebieten jungen Lebens zu betätigen, um durch die Vielfalt der Erscheinungen über den Kollektivismus, dem die Jugend bisher unterlag, hinweg zur Demokratie zu gelangen. —rah.

Jugend

Von H. Harsch

Unsere raube Zeit der Jugend kennt kein Wörtchen namens Tugend das Schicksal war uns hart und roh willst du bestehen — sei ebenso!

Schmäh die braven Memmenfritzen laßt sie hinterm Ofen sitzen! spricht nur freie, klare Worte zählt euch stolz zu dieser Sorte.

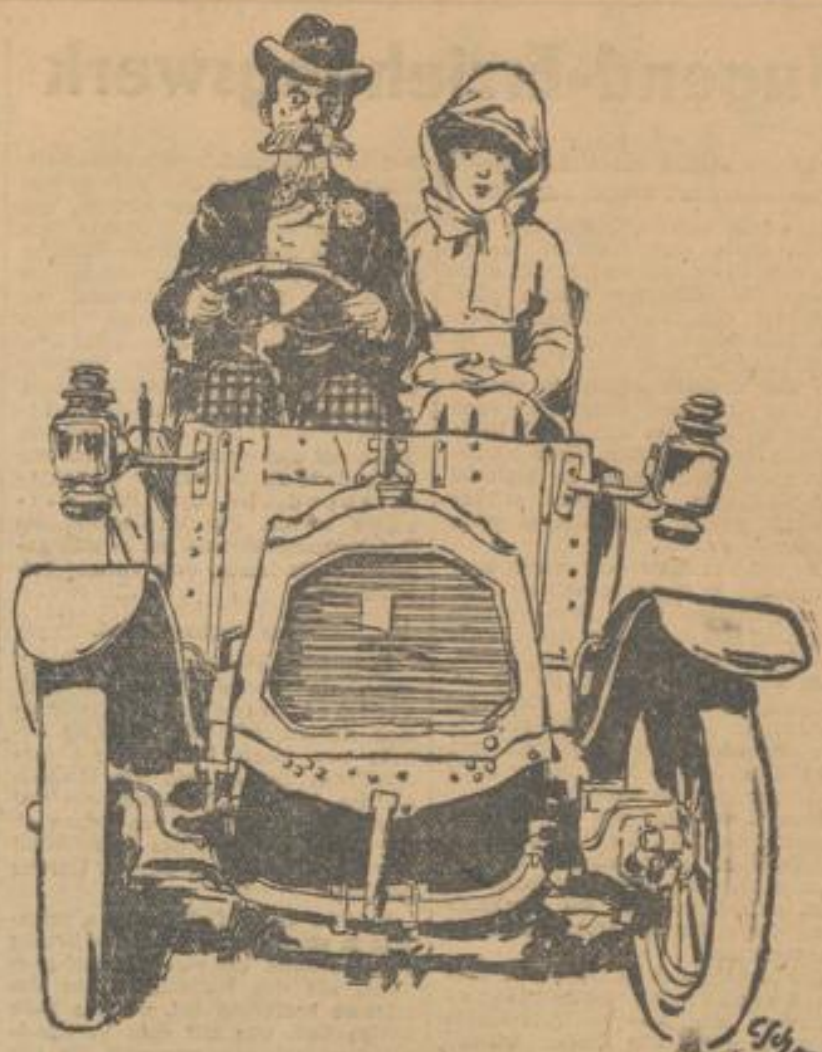
die ein eigenes Leben wagt und sich freudig dafür plagt, die für sich selbst noch freudig ringt die dem Wunsch der ihr entspringt

hoffend allen Glauben schenkt und sich selbst zum Ziele lenkt! Einmal haben wir Alten geglaubt sie haben uns den Glauben geraubt!

Verknöchert — verzweifelt sind wir am Leben! Herrgott darf es denn keine Jugend mehr geben?

Man stellte uns unter den Galgenstrang mit dem Gebot vom eisernen Zwang! Die Alten wollten uns verführen der Beste der Jugend soll uns führen! Die mutige Jugend ruft jetzt oder nie wir wollen die Freiheit, die Demokratie!

Achtet den Alten, der euch versteht wenn ihr ein eigenes Leben geht! Dann steht euch das Leben wieder offen Sammelt Stärke in der Zukunft Hoffen!



Ein Start um 1900

Wir modernen Menschen können einem Lächeln kaum widerstehen, wenn wir beim Herumblicken in alten Journalen auf die ersten Sportphotographien stoßen und darauf — so scheint es uns — sich irgendwie linksch anstellende Menschen in oft seltsamen und meist völlig unzuverlässigen Maskeraden einen Sport ausüben sehen. Ein Schulbeispiel hierzu bieten die ersten Autosportler. Unsere Zeit treibt mit vollen Se-

geln. Nur ein Menschenalter zurück und wir stehen vor Wichtigkeiten, die uns heute humorvoll dünken. Ist es denn schon so lange her, seit der Polizeidirektor Fleische in Potsdam beim Anblick der ersten Eisenbahn mit dem Ruf: „Rette dich wer kann!“ davonstob, oder seit ein bayerisches Obermedizinalkollegium vorschlug, die Bahnhöfen mit Bretterzäunen abzuschirmen, da der Anblick einer fahrenden Eisenbahn beim Passanten Gehirnkrankungen auslösen müsse?

Für den Schachspieler

Der Anfang ist gemacht. In Städten und Dörfern Deutschlands regt sich wieder das Leben des „Schachers“. Dies ist gut so, zumal festgestellt werden kann, daß ein Großteil unseres Volkes hierdurch aus einer gewissen Lethargie erwacht ist. Mögen die Pädagogen Deutschlands auf dieses treffliche Instrument der Geistes- und Charakterschulung hinweisen, dann brauchen Zukunft und Haltung unserer Jugend nicht schwarz in schwarz gesehen werden. In welchem Maße „Schach“ den Menschen formt, kann nur der ermersten, der den Wert dieser „Perle der Spiele“ kennt. Man sei weit davon entfernt, „Schach“ als das „Allzeitgemachte“ zu empfehlen. Doch sei gesagt: Es ist kein kleiner kultureller Baustein im Gefüge eines Volkes. G. Becker.

Lösungsbesprechung

zu der Aufgabe von G. Becker, Durlach.

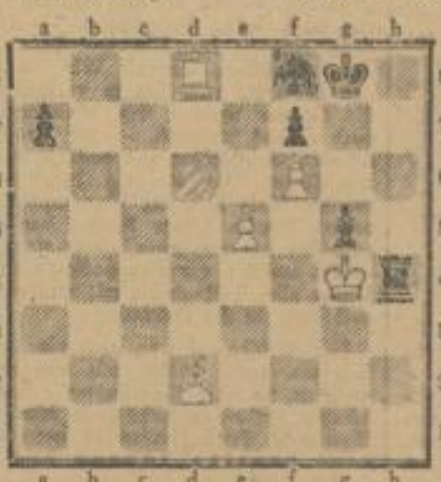
Weiß: Kc1, Tb7, Te3, La7, Lb1, Sc4, Schwarz: Ka1, Dh8, Tf6, Lg7, Ba3, c6, c3, d7, f3, g3, h3.

Matt in 3 Zügen.

Unter den ca. 17 Lösungen, die bis zum 22. 12. 45 eingegangen waren, sind nur zwei richtig. Es sind dies Friedrich Helfers, Karlsruhe-Knielingen, und Benno Hartich, Ostrissen b. Bruchsal. Von diesen zwei ist die von Friedrich Helfers die bessere, da derselbe die

Aus einem Mannschaftswettkampf zu Mannheim

Weiß: Hussong Schwarz: Heid



Schwarz hat soeben Th5-h4 gezogen.

Wie würden Sie für Weiß fortsetzen, um zu gewinnen?

Lösungen sind zu richten an: Georg Becker, Durlach, Auer Straße 2. — Lösungsbesprechungen 14 Tage nach Erscheinen.

Allen Schachspielern ein gutes neues Jahr!

Jugend-Erziehungswerk

Aus der Arbeit des Erziehungsausschusses des Kreises Karlsruhe

Es wurde verabredet, daß die laufenden Kurse auch über die Ferienzeit vom 15. 12. 1945 bis 7. 1. 1946 stattfinden. Die Heizfrage konnte aber noch nicht überall restlos gelöst werden. Mancherorts stellten die Kursleiter selber Öfen zur Verfügung, was hier dankbar anerkannt werden soll. Die Raumfrage bietet auch noch Schwierigkeiten, die sich aber in Bälde beheben lassen werden. Groß ist immer noch der Mangel an Material und Werkzeug. Wo irgend solches beschafft werden kann, wird es getan werden.

Der Schwimmunterricht wurde auch fortgesetzt. Er findet jeweils an Freitagnachmittagen statt. Dem Vernehmen nach soll in nächster Zeit jeweils ein Vormittag zur Verfügung stehen, doch wird sich diese Zeit für die Jugendlichen ab 14 Jahren nicht gut eignen, da ja die Beschäftigung in den Betrieben sie nicht freilassen wird. Eine Lösung nach dieser Seite muß noch gesucht werden.

Eine Sammlung von geeignetem Lesestoff für eine Lesestube der Jugendlichen wurde eingeleitet. Das Resultat ist bis heute zufriedenstellend, so daß in Bälde mit der Eröffnung der ersten Lesestube gerechnet werden kann.

Am Montag, den 24. Dezember, fand die Besichtigung bedürftiger Kinder der hiesigen Volksschule statt. Ungefähr 600 Kinder wurden mit einer kleinen Gabe bedacht. Herrn Oberleutnant Grossman sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt für seine Bemühungen, die Gaben zu sammeln.

Den Schülern wurde in den Pallichten spielen der Film „Madam Curie“ gezeigt. Der Film wurde von ungefähr 1200 Kindern besucht.

Die Vortragsreihe für die Jugendlichen im Alter von 18 bis 25 Jahren wurde am 14. 12. mit einem Vortrag des Herrn Professor Dr. Fricks von der Technischen Hochschule eröffnet. Thema war: „Die Kulturkrise unserer

Zeit in ihren soziologisch-wirtschaftlichen Grundlagen“. Der Vortrag war von zirka 250 Personen besucht, und die ganze Reihe der Vorträge verspricht, bei den Jugendlichen Anklang zu finden. Am 21. Dez. wurde die Reihe der Vorträge fortgesetzt mit einem Vortrag von Herrn Heinz Zweifel-Brown über: „Das Wesen der Romantik“. Die Vorträge wurden jeweils musikalisch umrahmt. Die Jugendorganisation „Gesellschaft der Jugend“ trat am 20. 12. mit dem ersten Abend vor die Öffentlichkeit. Es war ein Literaturabend, bei dem Prof. Bernays sprach. Der Vorsitzende des Erziehungsausschusses hat es sich angelegen sein lassen, dem Vortrag beizuwohnen.

Zweiter Vortragsabend.

Es spricht unbedingt für die Jugend, wenn ein Vortrag über Romantik viermal wiederholt werden muß. Kommt nicht auch hier eine Abkehr von jenem Rationalismus zum Ausdruck, der letztlich die Ursache all des furchtbaren Geschehens der Vergangenheit ist? Hat uns nicht auch die Flucht vor Gott aus dem Gefühl des Geborgenseins in das der Unruhe geführt?

Heinz Zweifel Brown zeichnete in gewählter Sprache das Wesen der Romantik als eine Geistesbewegung, die das Kulturleben auf das stärkste beeinflusst hat, die das Volk fühlen ließ, was mit dem Verstande nicht zu erfassen war und die uns mit den Dichtungen von Brentano, Eichendorff, den Märchen und Sagen der Brüder Grimm unverlierbares Kulturgut geschenkt hat.

So gerne man einige Vertonungen der vorgetragenen Lyrik gehört hätte; die Einstimmung der zahlreichen Hörer durch ein Concerto grosso von Coralli, dessen Pastorale in weihnachtlicher Stimmung ausklingt, das von einem Orchester unter Leitung von Wilhelm Härdle klaviersächlich und farbig ausgeführt wurde, gab dem Abend festliche Wehthe. O. B.

Englisch — autodidaktisch

Mit dem Einzug der Besatzungstruppen ist bei vielen der Wunsch entstanden, genau so wie ein waschechter Yankee Englisch zu sprechen. Wenn man Fleiß, einiges Talent, Geduld und Ausdauer voraussetzt, so sind doch noch viele Dinge zu beachten, die beim Erlernen einer Sprache unerlässlich sind.

Die Denazifizierung und der Krieg haben große Lücken in die Reihen unserer Pädagogen und damit unserer Anglisten gerissen, mit deren Schließung in der nächsten Zeit nicht gerechnet werden kann. So Viele fehlen, die der Jugend bei der Erfüllung ihres Wunsches nach Erlernung der Weltsprache unter die Arme greifen könnten. Wozu kommt, daß zum Lehren eine pädagogische Begabung Voraussetzung ist, denn nicht jeder, der eine Fremdsprache spricht, kann seine Kenntnisse auch an den Mann bringen.

Wir stehen also vor der Frage — Wie lerne ich Englisch ohne fremde Hilfe? Wie beschreite ich den autodidaktischen Weg der — wir schicken das voraus — alles andere als leicht ist? Zunächst sei vor der bloßen Absicht gewarnt, Englisch „schnell“ zu lernen. Man kann nicht ins Wasser springen und schwimmen und kann nie die Sprache erlernen ohne Aussprache und Grammatik zu kennen. Wie oft beobachtet man Lernbegierige, die mit seltener Ausdauer Wortgefüge, Ausdrücke oder Schlagworte auswendig lernen, sich die Aussprache irgendwo erklären lassen und nun der festen Überzeugung sind, je mehr Ausdrücke sie lernen, desto eher erreichen sie das Ziel, das heißersehnte „Perfekt“ zu werden, ein Wort, das leider zu oft benutzt wird.

Um, allein auf sich gestellt, Fortschritte zu erzielen und zu mindest in das Alltagsenglisch einzudringen, muß man sich täglich eine Stunde intensiv mit Aussprache und Grammatik beschäftigen. Bei dieser Aufgabe und jeglichem Übersetzen ist grundsätzlich wichtig: Qualität geht vor Quantität! Der betritt sich selbst, der sein Heil sucht im Auswendiglernen möglichst vieler Worte und umfangreichen Hin- und Herübersetzungen. Nein, wenig Stoff und den gründlich ansehen, nicht glauben, es muß unbedingt ein ganzer Artikel sein der übersetzt werden muß. Drei bis vier Sätze täglich vornehmen, dieselben genau untersuchen auf grammatikalische Zusammenhänge, wobei man bereits unwillkürlich mit dem Erlernen der Worte beginnt.

Ein Kapitel für sich ist das Erlernen, bzw. Behalten der Ausdrücke. Erfahrungsgemäß kann man einer Methode den Vorzug geben bei der man eine Anzahl Wörter aufschreibt, sie nicht auswendig lernt, sondern sie täglich zweimal überliest. Dieses dauernde Wiederlesen birgt mehr Erfolg in sich als der energie- und zeitraubende Versuch sich die notierten Worte nun sofort einzusprigen.

Nicht zu trennen von der richtigen Art, einen Wortschatz zu sammeln, ist die kluge Verwendung des Wörterbuchs. Wenn wir vorausschicken, daß auch ein Wörterbuch Menschenwerk ist, daß es kein vollkommenes Exemplar gibt und der stete Sprachwandel — man denke nur an die sprachlichen Veränderungen von sechs Kriegsjahren — von allein dafür sorgt, daß jeder Diktionsrat eben mal Stückwerk bleibt, so ist doch unerlässlich beim Nachschlagen die ganze Wortfamilie ins Auge zu fassen. Das bedeutet kein absolut wissenschaftliches Vorgehen, sondern ist gerade für den geduldrigen Anfänger von Wert, da ja dieses Eindringen in die Formen und den Gebrauch des Wortes geradezu eine Garantie gibt, daß etwas halten bleibt.

Die größte Schwierigkeit für den Schüler wird immer die Aussprache darstellen, da hier ohne Unterricht nur sehr schwer ein Erfolg erzielt werden kann. Die phonetischen Erklärungen, sogenannte Aussprachebezeichnungen, sind nun mal nur gedruckt und nicht ausgesprochen. Eines sollte man sich jedoch merken. Ohren spitzen, wenn ein Kömmer spricht, sofort wiederholen und die Klippen des Englischen



Jugend lernt Maschinenschieben

Frieden in Natur und Welt



wie das „th“, das so berühmte, morgens und abends laut üben. Denn hier gilt wie so oft der Satz — Übung macht den Meister!

Ob Englisch schwerer als irgend eine andere Fremdsprache ist, ein beliebtes Unterhaltungsthema, ist eigentlich kein Thema. Bei der Lösung dieser Frage spielt der Geburtsort und das jeweilige Interesse des Lernenden eine entscheidende Rolle, doch geht man sicherlich nicht fehl, wenn man jeden wartet, der da sagt Englisch ist „leicht“. Die alte, jetzige und wohl immer bleibende Weltsprache ist schon deshalb schwer zu beherrschen, weil sie eben eine Weltprache ist, d. h. weil die sprachlichen Einflüsse aller Welt im Englischen aufgespürt werden können, und dadurch ihre Wandelbarkeit die größte aller lebenden Sprachen ist.

K. S.

Städtische Schwimmhalle des Vierortbades für Zivilbevölkerung geöffnet

ab Mittwoch, den 2. Januar 1946:
Montag von 13.00 bis 19.30 Uhr
Mittwoch „ 8.00 „ 13.00 „
Donnerstag „ 13.00 „ 19.30 „
Freitag „ 13.00 „ 19.30 „
Samstag „ 8.00 „ 13.00 „

Jeder Badegast muß auf Verlangen der Militärregierung vor Betreten der Schwimmhalle ärztlich im Vierortbad untersucht werden. Die Gebühr hierfür beträgt monatlich RM 1.—

1. Übungsabend des Schwimmportvereins Karlsruhe

Donnerstag, den 3. Januar 1946, 19.30 bis 21.00 Uhr.

Beginn der ärztlichen Untersuchung für diesen Übungsabend 19.00 Uhr im Vierortbad.

Der Griff zum Bücherbrett

So oft man in diesen Wochen in Artikeln und Gesprächen sich zur Notwendigkeit der raschen, wirksamen Umkehrung unserer Jugend bekennt, so wenig wird dabei jenes gewaltige Hindernis erwähnt, das solcher Arbeit hemmend und aufschiebend entgegensteht: der völlige Mangel an geeigneten Büchern. Wohl sind die üblichen Propagandapamphlete der verflossenen Ära teils abgeliefert, teils als willkommener Zuschuß zum knappen Brennmaterial in den winterlichen Herd- und Ofenfeuern in den Flammen aufgegangen. Die Schulbibliotheken wurden einer erfreulich gründlichen Reinigung unterzogen, die Leihbüchereien der Buchhandlungen und Vereine bis zum letzten Heft gesichtet und gesäubert.

Das Alte ist vernichtet. Wo aber bleibt das Neue? Wo die Kinder der kommenden Zeit, die den Geist des letzten Jahrzehnts ersetzen sollen? Wo findet die Jugend Bücher, die ihr von den neuen Idealen sprechen, von lebendigem Menschentum, persönlicher Freiheit, von der wahren Demokratie und von dem gegenseitigen Verstehen der Völker? Wo begegnet sie den Dichtern und Schriftstellern, die ihr Führer sein sollen zum Reich des Geistes? Wo künden ihr Historiker, deren Feder nicht der „raschgewulften“ Geschichtsschreibung oder der nationalsozialistischen Oberblichkeit fröhen, den wahren Sinn unserer nationalen und der abendländischen Geschichte?

Schwer fällt es, auf solche Fragen zu dieser Stunde befriedigende Antworten zu finden. Zu kurz ist die Zeitspanne, die seit dem katastrophalen Zusam-

menbruch dieses Jahres verstrichen ist. Noch hat das einst so blühende deutsche Verlagswesen sich von den schweren Wunden nicht erholt, die ihm die geistige Zwangsjacke der Vorkriegsjahre und die heftigen Stürme so langer und entbehrungsreicher Kriegszeit geschlagen haben. Die Großdruckereien sind zu einem hohen Prozentsatz zerstört, die altherwährten, wie die frisch gegründeten Verlage erst in langsamem Neuaufbau. Es wird noch Monate intensiver Arbeit aller zuständigen deutschen und alliierten Stellen bedürfen, ehe der Büchermarkt auch nur einigermaßen den geistigen Hunger unserer Jugend stillen kann.

Die Wochen und Monate der Zwischenzeit aber dürfen nicht ungenutzt vergehen. Jeder Tag und jede Stunde ist kostbar, wenn es gilt, jungen Menschen Werkzeuge in die Hand zu geben, dessen sie sich zu ihrer beruflichen Ausbildung und zu ihrer charakterlichen Entwicklung bedienen können. Rasche Abhilfe tut auch hier nur. Wirksame Sofortmaßnahmen sind auch auf diesem Gebiet das Gebot der Stunde!

Auf eine Möglichkeit derartiger ist hier aufmerksam gemacht. Wer das Glück hat, sein Heim unzerstört über den Krieg gerettet zu haben, der schaue doch in diesen stillen weihnachtlichen Tagen einmal in einer ruhigen Stunde seinen Bücherschrank, sein Bücherbrett durch. Wie vieles wird er darin finden, das jungen Menschen zu dieser Zeit Wegweiser und Führer sein kann. Wissenschaftliche Werke oder schöne Erzählungen, geschichtliche Abhandlungen oder religionsphilosophische Schriften. Vielleicht eines der so lebendig geschriebenen Geschichtswerke eines Franz Schnabel, Heinrich Günther, Gustav Schneider, eines Reinhold Schneider, Theodor Hacke oder Karl Hampel. Vielleicht literaturwissenschaftliche Bücher des verstorbenen Heidelberger Professors Friedrich Gundolf oder die Goethe-Biographie des Schriftstellers Friedrich Muckermann? Vielleicht eines der jenes aus der Feder einer Gertrud Bäumer, eines Hermann Hesse oder einer Gertrud von Le Fort? Vielleicht Schriften aus Philosophie, Theologie und Geistesgeschichte von Karl Barth, Karl Adam, Peter Lippert, Julius Langbehn, Eduard Spranger — um nur ein paar Namen und Fachgebiete zu nennen.

Sie alle sind ja „dank“ der zielbewußten, gründlichen, alle Lebensbereiche umfassenden, einseitigen Schulung der vergangenen Epoche einem großen Teil unserer Jugend unbekannt. Ihre Namen standen nicht mehr in den Tageszeitungen zu lesen, ihre Schriften nahm man nicht in die Volksbüchereien auf, ihren Verlegern entzog man das zu den erforderlichen Neuaufgaben notwendige Papier. In den Schulungsbriefen und Schulungskursen aber schwebte man sie und ihre Meinungen tot.

Holt solche Bücher in diesen Tagen von den Bücherschäften und leicht oder schenkt sie einem Jugendlichen, dessen Interessen für solche Fragen Ihr kennt. Es bedarf dazu keiner der früher üblichen groß aufgezogenen „Buchspende-Aktionen“. Nein, einzeln, von Mann zu Mann, von Nachbarhaus zu Nachbarhaus, von Freund zu Freund muß dieser Austausch erfolgen, wenn er die Tiefenwirkung erzielen soll, die im Hinblick auf die Notwendigkeiten der Stunde so dringend nötig ist. Mit einer solchen Tat fördert Ihr am wirkungsvollsten die Neuorientierung unserer Jugend, von der so viel die Rede ist.

Wie wäre es also, in den Tagen der Weihnachtszeit und der Jahresend, mit einem Griff zum Bücherbrett?

Dr. Wilhelm Sandfuchs.

Druck: Bad. Presse, Grammschneiders u. Verlags-Gesell., Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 8550-33. Verantwortl.: Arthur Pöhl, e. h., Karlsruhe-Durlach.

Wie wir den Wanderpreis gewannen! Volksschulen im volkstümlichen Wettkampf

Wir haben uns noch langen Jahren wieder getroffen, mein Schulkamerad Max und ich. Mit Spannung vernahm jeder des anderen Schicksal der letzten Jahre. Dann fanden wir in Erinnerungen unser Jugendland wieder, unsere Schulzeit. Wir waren uns durch den Sport nähergekommen, besonders in den beiden letzten Schuljahren. Gut veranlagt für die Leibesübungen, hatten wir die volkstümlichen Übungen, den Sport, besonders geliebt, waren beide gute Läufer und Springer. Manches Mal waren wir schärfste Konkurrenten, kämpften verbissen und sah; denn keiner wollte zurückstehen. Jetzt tauchten längst vergangene Bilder in uns auf und drängten zu lebhaftem Zwiegespräch.

„Erinnerst du dich noch an den volkstümlichen Wettkampf der Volksschulen? — Und ob, es war vor vierzehn Jahren in der achten Klasse. — Wir sollten den Wanderpreis verteidigen, den die vorhergehenden Achterklassen gegen starke Mitbewerber gewonnen hatten. — Wie hieß der Wanderpreis eigentlich genau? — Maul- Gedächtnis- Wanderpreis; er war vom Karlsruher Lehrerturnverein gestiftet worden, als man im Jahre 1928 den hundertsten Geburtstag Alfred Mauis feierte, der das badische Schulturnen geschaffen hat. — Du, der Wanderpreis war ein feines Bild, ein Schwarzwaldtal, von einem Karlsruher Künstler. — Ganz recht, die Radierung hing ja ein ganzes Jahr schon in unserem Schulhaus. Die wollten wir behalten. — Aber die anderen Schulabteilungen waren auch da; und vielleicht konnten neue hinzukommen. Da mußten wir schon etwas hinstellen. — Gottlob waren es nur volkstümliche Übungen, die in diesem Wettkampf verlangt wurden. — Ich weiß es noch wie heute: 10x30-m-Staffellauf, Weitsprung aus dem Stand und Tauschen. — Das war etwas für uns zwei und überhaupt für uns Oststädter.

— Mut in der Brust, siegesbewußt — standen wir an einem schönen Herbsttag auf dem Männerturnvereinsplatz und schauten uns die Gegner an. Na, die waren auch nicht ohne, aber uns war nicht angst.

Erinnerst du dich noch an die Rundenstaffel, Fritz? — Ich war ja Startmann und mußte dir den Stab übergeben. Ich muß sagen, ich habe einen guten Start gehabt. — Und die Stabübergabe klappte tadellos. Dadurch kamen wir gleich in Führung. — Aber

schon bald lagen die Südstädter Brust an Brust mit unseren Läufern, und mit jedem neuen Läufer rückten sie vor. Ihr Schlußmann lief dem unsrigen einfach davon und holte für seine Schule den Sieg mit mehr als einer Sekunde Vorsprung vor unserem Schlußmann. — Da haben wir dumme Gesichter gemacht, aber den Mut nicht sinken lassen.

Im Weitsprung aus dem Stand mußten wir es schaffen. Beim Üben hatten wir immer die 19-m-Grenze erreicht. Andere Schulabteilungen waren mit ihren 10 Mann nicht soweit gekommen, wie wir schon erkundet hatten. — Diesmal waren wir Schlußleute, du und ich. — Weißt du noch, wie du zwei prächtige Sprünge aus dem Stand hingelegt hast? — Und wie du als Schlußmann die 19 m um 10 cm überschreiten konntest? — Da brachten unsere stillen Beobachter bei den anderen Schulen die Nachricht, daß die Sieger im Staffellauf gegen uns über einen halben Meter zurücklagen; daß aber die Mittelstadtschule genau wie wir 19,10 m erreicht hatte. Zu unserem Glück — das muß man auch haben — war ihnen beim Staffellauf ein Schüler gestürzt, sonst hätten sie uns vielleicht aus dem Rennen geworfen.

Wir kamen also in den Endkampf mit den Südstädtern. Denkst du noch daran? Wir hatten uns für das Tauschen aus der Klasse ein paar dicke Brocken besorgt, die standen wie festgewurzelt. — Na, bei den anderen waren auch keine Zierpuppen. — Und dann ging es los. Hin und her ging der hartnäckige Kampf. Wir mußten den Preis bis zum letzten verteidigen, die Gegner wollten den Wanderpreis auch einmal erringen. — Die Brocken standen und hielten, und endlich waren wir Sieger. Das war ein Jubel, zum zweiten Male kam der Wanderpreis in unsere Schule. Unser Rektor beplückwünschte uns, und unser Lehrer strahlte. — Da machten wir getn noch die Freübung aller Teilnehmer mit und zogen voll Stolz in die Oststadt.

Der Wettkampf war doch ein tiefes Erlebnis, sonst hätten wir uns nicht mehr an so viele Einzelheiten erinnern können. Meinst du nicht auch, Max? — Hast recht, Fritz. Hoffentlich kann unsere heutige Jugend bald zu solchen Wettkämpfen kommen, die für ihren Leib und ihre Seele so viel Gutes bringen.“ — m.